

---

## ABHANDLUNGEN

---

Thomas von Bogyay, München

### Adalbert von Prag und die Ungarn — ein Problem der Quellen-Interpretation

Am Anfang der ältesten annalistischen Aufzeichnungen der ungarischen Geschichte, die als erster Teil der sog. *Annales Posonienses* im *Codex Prayanus* auf uns gekommen sind, steht seltsamerweise kein Ereignis aus der Vergangenheit der Ungarn, sondern das Martyrium des hl. Adalbert von Prag: „Im Jahre 997 nach der Fleischwerdung des Herrn wurde Bischof Adalbert zum Märtyrer gemacht“<sup>1</sup>. Die Eintragung bestätigt die Ansicht von Bálint Hóman, daß die Annalen im ersten ungarischen Benediktinerkloster, Martinsberg (Pannonhalma) begonnen wurden, hatten doch gerade die ehemaligen Mitarbeiter Adalberts den Löwenanteil am Aufbau der lateinischen Kirchenorganisation und des Klosterwesens in Ungarn gehabt. So könnte der Name des böhmischen Bischofs am Anfang der Annalen als ein rührendes Zeugnis der Treue seiner nach Ungarn verschlagenen Anhänger gewertet werden. Er bekam aber nicht nur hier einen außerordentlich vornehmen Platz. Noch eindrucksvoller ist die Tatsache, daß König Stephan die zu Beginn seiner Regierungszeit errichtete Metropolitankirche von Gran (Esztergom) dem hl. Adalbert weihen ließ<sup>2</sup>. Das geschah wohl in der Atmosphäre des fast überschwänglichen Adalbertkultes, dessen eifrigster Förderer, mit Hilfe des Papstes Sylvester II., Kaiser Otto III. war<sup>3</sup>. Die religiöse und politische Gedankenwelt Stephans und seiner Umgebung hat von dem Ottonenreich zweifellos manche wichtige Anregung erhalten<sup>4</sup>, doch wäre es verfehlt, den ungarischen Adalbertkult nur darauf zurückzuführen.

Denn in der ältesten, vor 1083 entstandenen Stephansvita, der *Legenda maior*<sup>5</sup>, erscheint eine selbständige Adalbertstradition, die durch die von Hartwich, Bischof von Raab (Győr) und Diplomat König Kolomans

<sup>1</sup> SS. rer. Hung. Band 1. S. 125: »Anno ab incarnatione Domini dcccc xcvii Adalbertus episcopus martirizatus est«.

<sup>2</sup> Im *Benedictionale* MR 89 der Agramer Metropolitanbibliothek, das zwischen 1075 und 1083 für die Kathedrale von Gran geschrieben wurde, erscheint die Kirche als »domus sancti Adalberti«. Kniewald-Kühár S. 225—226 folgern daraus, daß das heutige Marienpatrozinium erst später hinzugekommen ist. Mezey, S. 118 ist dagegen der Ansicht, Adalbert habe das ursprüngliche Marienpatrozinium in den Hintergrund gedrängt.

<sup>3</sup> Uhlirz, Mathilde Jahrbücher, passim.

<sup>4</sup> Siehe ausführlich Deér Aachen.

<sup>5</sup> SS. rer. Hung. Band 2. S. 377—392.

um 1100 verfaßte dritte Stephansvita<sup>6</sup> kanonische Geltung erlangte und auch in die weltliche Historiographie einging<sup>7</sup>. Demnach wurden Stephans Geburt und Adalberts Ankunft dem Vater, Fürst Géza in einem Traumgesicht angekündigt. Géza bereitete dem »Bischof der böhmischen Kirche« einen ehrenvollen Empfang und gewährte seiner Mission kraftvolle Unterstützung. Adalbert aber taufte seinen Sohn und wurde dessen Seelenführer. So erscheint Adalbert in den ältesten liturgischen Büchern der ungarischen Kirche als der erste „Landesheilige“<sup>8</sup>, der als „Apostel der Ungarn“ alle früheren Glaubensboten aus dem Gedächtnis verdrängte<sup>9</sup>.

Die kritische Quellenforschung der Neuzeit hat dieser Tradition die Grundlage weitgehend entzogen. Einerseits machte sie auf die ungarische Mission sowohl der byzantinischen Reichskirche als auch der Deutschen Wolfgang von Regensburg und Pilgrim von Passau aufmerksam. Andererseits stellte sich heraus, daß in den zeitgenössischen oder zeitnahen Quellen die ungarischen Beziehungen Adalberts lediglich von Brun von Querfurt zweimal erwähnt werden in einigen knappen Sätzen, deren genaue Interpretation sich als ziemlich problematisch erwiesen hat.

Brun hat eine frühere längere und eine spätere kürzere Redaktion seiner Adalbertswita hinterlassen, deren Kapiteleinteilung von den Herausgebern G. Pertz (MGH SS IV) und A. Bielowski (Monumenta Poloniae Historica I) stammt<sup>10</sup>. Schon in der ersten Fassung (Kap. 16) erzählt Brun die Geschichte der Ehebrecherin, die der heilige Bischof vergeb-

<sup>6</sup> SS. rer. Hung. Band 2. S. 401—440, Zur Datierung siehe Deér Der Anspruch, S. 162—167. Die herkömmliche Spätdatierung, die neuestens Györffy Zu den Anfängen, S. 112 zu verteidigen suchte, stützt sich auf die Annahme, daß Hartwick die Nachricht über die Vision eines griechischen Bischofs in der Todesstunde Herzog Emerichs aus der Emerichsvita entnommen habe. Der wesentlich reichere und zugleich anachronistische Bericht der Vita zeigt jedoch eine offensichtlich spätere Stufe der Legendenbildung. Vgl. Csóka, A latin nyelvű történeti, S. 182—185.

<sup>7</sup> SS. rer. Hung. Band 1. S. 188, 295.

<sup>8</sup> Das Sacramentarium MR 126, die Agenda pontificalis MR 165 und das Benedictionale MR 89 (siehe Anm. 2) der Agramer Metropolitanbibliothek gelangten bei der Gründung des Bistums durch König Ladislaus I. um 1091 aus Ungarn nach Agram (Zagreb). Sie sind mit dem Szelepchényi — Evangelium (um 1100) der Kapitularbibliothek von Neutra die ältesten Denkmäler der ungarländischen Liturgie. Siehe den Überblick bei Székely Gemeinsame Züge, S. 57—59, mit Literatur, dazu noch Szigeti. Die Behauptung, der Name Béla mehrerer Ungarnkönige bezeuge die Verehrung Adalberts (Székely Gemeinsame Züge, S. 58) ist aber völlig verfehlt, denn Béla wurde erst im 18. Jh. mit Adalbert gleichgesetzt (MESZ Band 1. S. 345). An der mährisch-ungarischen Grenze scheint im 11. Jh. das Adalbertspatrinium das ungarische, das Wenzelspatrinium das böhmische Herrschaftsgebiet gekennzeichnet zu haben, siehe Zemek S. 172.

<sup>9</sup> Vgl. Györffy A magyar, S. 636. Eine deutsche Zusammenfassung der Feststellungen Györffys bietet Borovi.

<sup>10</sup> Hier werden die von Jadwiga Karwasínska betreuten modernen kritischen Ausgaben der beiden zeitgenössischen Adalbertsviten benutzt: MPH s. n. Teil 4. Band 1—2. Alle früheren Editionen sind u. E. überholt.

lich vor der Rache des Ehemannes und seiner Sippe zu retten suchte, und würdigt seinen unermüdlichen, aber erfolglosen Kampf gegen die Sünden der Geistlichkeit und des Volkes. Am Ende steht gleichsam als Nachtrag der Satz: „Non tacendum, quod iuxta positus Ungaris nunc nuntios suos misit, nunc se ipsum obtulit; quibus et ab errore parum mutatis umbram christianitatis impressit”<sup>11</sup>. In der zweiten Redaktion, in der Brun auch in Ungarn, namentlich von Radla, dem Mentor und Freund Adalberts erhaltene Informationen verwertet hat, kommt ein weiterer Hinweis auf die Ungarn hinzu. Auf die Erzählung, wie der Oberhirt die Nachricht von der ablehnenden Haltung seines Volkes aufgenommen hat, folgt am Anfang des Kapitels 23 ein Bericht über die Briefe, die Adalbert nach Ungarn schickte, um Radla zu sich in die Mission zu rufen. Der einleitende Satz lautet: „Miserat hiis diebus ad Ungarorum senioem magnum, immo ad uxorem suam, que totum regnum manu tenuit uiri, et que erant uiri ipse regebat; qua (oder quo) duce erat christianitas cepta, sed intermiscabatur cum paganismo polluta religio, et cepit esse deterior barbarismo languidus ac tepidus christianismus”<sup>12</sup>. Brun bestätigt also die *Legenda maior* nur in bezug auf das Christentum des Fürsten und seiner Frau, die Taufe Stephans wird mit keinem Wort erwähnt.

Die Entdeckung der Widersprüche in den Quellen hatte eine Abwertung der ungarischen Mission Adalberts zur Folge. Die moderne internationale Forschung neigt dazu, sie nur als eine nebensächliche Episode im abwechslungsreichen Lebenslauf des Heiligen zu betrachten. Bezeichnend ist die Formulierung von B. Stasiewski in der Neuausgabe des Lexikons für Theologie und Kirche: „994 zwangen ihn (Adalbert) heftige Konflikte erneut zum Verlassen seiner Diözese. Nach kurzer Missionstätigkeit in Ungarn begab er sich nach Rom”<sup>13</sup>. Heute noch gilt also die Folgerung, die H. G. Voigt 1898 in seiner grundlegenden Adalbert-Biographie aus dem Schlußsatz des Kapitels 17 der *Vita Brunis* gezogen hat: „Der Zusammenhang, in welchem Bruno dieses Berichtes (d. h. Adalberts in Ungarn) gedenkt, läßt keinen Zweifel darüber, daß er ihn für jene Zeit melden wollte, in welcher Adalbert zum zweiten Male mit Böhmen brach. Ob es sich im genaueren um das Jahr 994 oder das Jahr 995 handelte, darüber kann man schwanken”<sup>14</sup>.

Die Adalbertforschung hat seit H. G. Voigt eine umfangreiche Literatur hervorgebracht, in der aber recht widersprüchliche Ansichten vertreten werden. Es ist hier nicht der Ort, die Forschungsgeschichte darzustellen, nur auf die für unser Problem wichtigsten Stellungnahmen soll hingewiesen werden.

Für die ungarischen Historiker kam er vor allem auf gesicherte historische Tatsachen an, nachdem die Erzählung der *Legenda maior* von der Taufe Stephans ihre Glaubwürdigkeit eingebüßt hatte. Gyula

<sup>11</sup> MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 19.

<sup>12</sup> MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 61.

<sup>13</sup> LThK Band 1. Sp. 122—123.

<sup>14</sup> Voigt Adalbert von Prag, S. 287.

Pauler, der damals beste Kenner der Árpádenzeit, kam zu ähnlichen Ergebnissen wie Voigt und sprach nur von einer „flüchtigen Bekanntschaft“ Stephans mit Adalbert<sup>15</sup>. János Karácsonyi versuchte aber in seiner Stephansbiographie und in einem größeren Aufsatz die Tradition der Legende mit den Angaben des Zeitgenossen Brun von Querfurt in Einklang zu bringen. Nach seiner Ansicht läßt Brun Text auch die Interpretation zu, daß Adalbert zwischen 985 und 989 mit der ungarischen Fürstenfamilie längere Zeit hindurch in persönlicher Verbindung stand. Vermutlich habe er an einen Stephanstag (26. Dezember) sowohl den Vater als auch den Sohn getauft<sup>16</sup>. Da Karácsonyi die Polin Adelheid für die Mutter Stephans hielt und auch Adalberts ungarische Mission aus den polnisch-ungarischen Beziehungen zu erklären suchte<sup>17</sup>, fand seine These keinen Anklang. In Ungarn setzte sich schließlich die von Bálint Hóman wirkungsvoll vertretene Ansicht durch, daß Adalbert, der Ungarn 994 oder 995 unterwegs nach Rom besuchte, den jungen Stephan zwar in seinen Bann zog, aber ihm wohl nur die Firmung erteilte<sup>18</sup>. Hóman verwies auch auf die Verwandtschaft Adalberts mit dem bayerischen Herzogshaus, sowie auf seine mögliche Vermittlerrolle bei der Eheschließung Stephans mit Gisela von Bayern<sup>19</sup>. Die modernen Autoren sind sich darüber einig, daß der heilige Bischof von Böhmen nur eine kurze Zeit, höchstens einige Monate<sup>20</sup> am Hofe Gézas verbrachte, trotzdem schreiben sie ihm das Verdienst zu, Stephan jene tief christliche Gesinnung eingeimpft zu haben, die ihn erst befähigte, sein großes Werk, die Christianisierung Ungarns im Zeichen der lateinischen Kirche durchzuführen. Die meisten Autoren malen sich dabei liebevoll aus, wie der vom heiligen Eifer erfüllte Bischof und der Großfürstensohn ihre schicksalhafte Begegnung erlebt haben dürften, allerdings ohne neue Erkenntnisse gewinnen zu können<sup>21</sup>.

<sup>15</sup> Pauler Band 1. S. 19—20, 384—385.

<sup>16</sup> Karácsonyi, János Szent István, S. 8, 118 und Ders. Szent Adalbert.

<sup>17</sup> Karácsonyi, János Szent István, S. 7—8.

<sup>18</sup> Hóman-Szekfü Band 1. S. 172; Döry S. 566—568 (Übersicht der früheren Ansichten); Hóman Geschichte, S. 162—164; Balanyi S. 342; Csóka A magyarok, S. 284—285; Csóka Cluny szellemű, S. 160; Sinor S. 31—32; KöziHorváth S. 14; Adriányi S. 30. Nach Hermann S. 17 sei Adalbert nach dem ersten Besuch aus Rom kommend noch einmal zu Géza zurückgekehrt. Székely La Hongrie, S. 298 läßt die Frage offen, wann Adalbert nach Ungarn reiste.

<sup>19</sup> Nach Hóman Geschichtliches, S. 28 war die Großmutter Adalberts eine Tochter Herzog Arnulfs. Derselbe Autor behauptete später (Hóman-Szekfü Band 1. S. 172 und Hóman Geschichte, S. 162—164), sie sei eine Tochter König Heinrichs I. gewesen. In seiner ungarischen Stephansmonographie (Hóman Szent István, S. 111) erscheint Adalbert als »Vetter des Bayernherzogs Heinrich des Zänkers«, in der deutschen Fassung (Hóman König Stefan I., S. 96) als sein Neffe. Diese Sinnesänderungen werden nirgends begründet.

<sup>20</sup> So Hóman-Szekfü Band 1. S. 173; Hóman Geschichte, S. 162. Siehe Anm. 18.

<sup>21</sup> Nur ein einziger Autor, Tarnóczy, neigt in seinem populär-frommen Buch (S. 28) der Ansicht von J. Karácsonyi (siehe oben und Anm. 16) zu.

Merkwürdigerweise haben die Ungarn unterlassen, die Adalbertstradition der Stephanslegenden philologisch und quellenkritisch eingehend zu prüfen. Der tschechische Forscher Rudolf Holinka versuchte in mehreren Arbeiten diese schwierige Aufgabe zu lösen, um dadurch neue Anhaltspunkte zur Aufklärung der Tätigkeit Adalberts in Ungarn zu finden<sup>22</sup>. Er geht davon aus, daß der ungarische Adalbertkult andere und umfangreichere Texte forderte als die Brun von Querfurt und die römische Vita zu bieten vermochten. In den Kapiteln 2—5 der *Legenda maior* glaubt er wesentliche Elemente einer Adalbertsvita auch stilistisch nachweisen zu können, die in Ungarn vor 1010, der Gründung der Graner Kathedrale entstanden, von dem Verfasser der *Gesta Ungarorum* aus der Zeit des h. Ladislaus ebenfalls benutzt worden sei, und deren Spuren auch in der sog. Ungarisch-polnischen Chronik des 13. Jahrhunderts und der tschechischen Pulkawa-Chronik des 14. Jahrhunderts aufschienen. Holinka hat seine Ansicht über Adalberts Ungarnmission in seiner populärwissenschaftlichen Monographie, *Svatý Vojtěch*, wie folgt zusammengefaßt: Die Taufe Stephans, worüber die *Legenda maior* aufgrund der verlorenen ungarischen Adalbertsvita berichtet, dürfte darauf hinweisen, daß der Bischof schon am Anfang seiner ersten Amtsperiode die Verbindung mit den Ungarn aufnahm und, wie Brun von Querfurt bezeugt, diese auch weiterpflegte. Er hält für gesichert, daß — zum Unterschied von der erfolglosen Mission Wolfgangs und Pilgrims — die Bekehrungsarbeit Adalberts die Grundlage schuf, auf der der „heilige König“ Stephan, ein Herrscher mit weitem Gesichtskreis und scharfem politischen Sinn, die Christianisierung Ungarns energisch und rücksichtslos, mit Hilfe der Schüler und Mönche Adalberts durchführte<sup>23</sup>. Obwohl Holinka sich weitgehend auf die nunmehr überholte Theorie Hóman's von der 1091—92 verfaßten Ur-Gesta stützte und auch die Wirkung der früheren deutschen Missionare unterschätzte, ist sein Grundgedanke zweifellos richtig und seine Beweisführung oft lehrreich. Seine Arbeiten sind leider in Ungarn bis heute unbekannt geblieben und auch in der internationalen Forschung scheint erst F. Dvorník in der Einleitung zur zweiten Auflage seines Werkes „*The Making of Central and Eastern Europe*“ (1974) Holinkas Forschungen herangezogen zu haben<sup>24</sup>.

Der Tscheche Dvorník und die Österreicherin Mathilde Uhligz waren es, die nach dem zweiten Weltkrieg versuchten, die Rolle Adalberts in der entscheidenden Wendung der ungarischen Geschichte mit den Mitteln positivistischer Tatsachenforschung an Hand der Quellen genauer zu bestimmen. Sie kamen zu recht unterschiedlichen Ergebnissen,

<sup>22</sup> Holinka Vita; ders. *K činnosti*; ders. *Svatý Vojtěch*.

<sup>23</sup> Holinka *Svatý Vojtěch*, S. 96—97. Es sei bemerkt, daß nach der Stilanalyse von J. Horváth S. 136—142 die Kapitel 2—5 keine Sonderstellung einnehmen.

<sup>24</sup> Dvorník *The making*, 2 Aufl., S. XVIII, XX. Auch der neueste Bearbeiter der Ungarisch-polnischen Chronik geht auf diese Frage mit keinem Wort ein. Siehe Karácsonyi, Béla und *Chronica Hungaro-Polonica*.

die aber der in Ungarn vorherrschenden Meinung ebenso widersprechen wie den vorsichtig allgemein gehaltenen Schlüssen, die Holinka aus den ältesten hagiographischen Quellen gezogen hat.

Mathilde Uhlirz hat sich als Bearbeiterin der „Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III.“ mit dem Leben und Wirken Adalberts eingehend befaßt<sup>25</sup>. In besonderen Studien versuchte sie die Priorität des biographischen Lobgedichtes „Quattuor immensi iacet inter climata mundi“ und die Richtigkeit seiner Angaben, u. a. der Investitur und Weihe in Mainz, im Gegensatz zum Zeugnis Bruns von Querfurt, der Verona als Schauplatz dieser Ereignisse angibt, zu beweisen<sup>26</sup>. Diese Ansichten von Mathilde Uhlirz sind von der Fachkritik fast einstimmig abgelehnt worden<sup>27</sup>. Trotzdem scheinen sie in der deutschen historischen Literatur weitgehend als maßgeblich zu gelten<sup>28</sup>. In den Adalbert betreffenden Teilen der „Jahrbücher des Deutschen Reiches“ mischen sich scharfsinnige Beobachtungen und vortreffliche Charakterisierungen mit geistreichen, aber abenteuerlich gewagten Kombinationen, die zu unmöglichen Schlüssen führen. M. Uhlirz will freilich hauptsächlich den Anteil Adalberts an der ottonischen Ostpolitik bestimmen. Er „war ein Asket, zum Dulden und Leiden bestimmt, der sich in tiefer Enttäuschung über sein eigenes Versagen in seinem hohen Amte eine neue Aufgabe erwählt und sein Leben der Verbreitung der christlichen Lehre bei den Völkern des Ostens geweiht hat“<sup>29</sup>. Seinem Einfluß sei zuzuschreiben, daß dem jungen Kaiser Otto III., den er 996 in Rom persönlich kennenlernte, „die Christianisierung der Nachbarvölker des Reiches im Osten als vornehmste Aufgabe seiner Regierung“ erschien<sup>30</sup>. In bezug auf die ungarische Mission folgert Uhlirz aus dem Bericht Bruns, „daß Adalbert mehrmals in Ungarn missioniert habe. Aber jener Bekehrungsversuch, der für die weitere Entwicklung entscheidend war und Adalbert in besonders nahe Verbindung mit dem ungarischen Herrscherhaus gebracht hat, muß nach ihm (Brun) 995 stattgefunden haben, als Adalbert zum zweitenmal Prag verlassen hatte“<sup>31</sup>. Die freundliche Aufnahme, die er bei der Familie Gézas gefunden hatte, eröffnete „ihm die Möglichkeit, ein ganzes Volk durch seinen Herrscher dem christlichen Glauben zuzuführen; es ist das große Verdienst Adalberts, die Be-

<sup>25</sup> Uhlirz, Mathilde Jahrbücher.

<sup>26</sup> Uhlirz, Mathilde Der Fürstentag; diess. Die älteste Lebensbeschreibung.

<sup>27</sup> Die Frühdatierung des Lobgedichtes, die auf A. Kolberg zurückgeht, wurde nur von O. Králik angenommen, der aber das Werk einem dem italienischen Mönchtum nahestehenden Tschechen zuschreibt (siehe Dvorník The Making, 2. Aufl., S. XVIII—XIX). Deutsche Kritiken: Wenskus Über den Quellenwert; Hellmann S. 63 (zum Fürstentag in Mainz). Die ausführlichste Widerlegung stammt von Karwasińska Studia. Miejsce; diess. Studia. Moguncija. Vgl. Gieysztor S. 615.

<sup>28</sup> NDB Band 1. S. 44—46 (F.-J. Schmale); BWB Band 1. S. 13 (K. Bosl).

<sup>29</sup> Uhlirz, Mathilde Jahrbücher, S. 209.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 223.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 507.

deutung dieser Möglichkeit erkannt und sofort den Weg ihrer Verwirklichung beschritten zu haben. Der Plan, die Christianisierung der Magyaren durch eine eheliche Verbindung des ungarischen Thronfolgers Wajk mit einer Prinzessin des liudolfingischen Hauses zu fördern, fand — wenn der Gedanke nicht überhaupt von ihm stammt — an Adalbert den erfolgreichsten Vermittler. Wahrscheinlich hat er infolge seiner nahen Beziehungen zu dem bayerischen Herzogshause die Wünsche des Herzogs auf die fromme Tochter Heinrichs des Zänkers, Gisela gelenkt, die... in ihrem Glaubenseifer geeignet erschien, an der Durchführung des großen Werkes mitzuwirken. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Adalbert auf dem Wege nach Rom, wo er sich in sein geliebtes Kloster zurückziehen wollte, die Verbindung mit dem bayerischen Herzog aufgenommen und die Werbung Geizas überbracht hat<sup>32</sup>. Hier stimmt Uhlirz im wesentlichen mit Hóman überein. Im scharfen Gegensatz zu den ungarischen Historikern hält sie die Nachricht der *Legenda maior* von der Taufe Stephans durch Adalbert voll glaubwürdig und versucht sogar — von der interpolierten Fassung C des Adhémars von Chabannes ausgehend — zu beweisen, „daß der Sohn Geizas, Waik, am 26. Dezember 996 in Köln, wo Otto III. das Weihnachtsfest gefeiert hatte, durch Adalbert auf dem Namen Stephan getauft wurde und von seinem Paten, dem Kaiser, eine Nachbildung der Mauritiuslanze mit Partikeln der Nagelreliquie vom Kreuze Christi empfangen hat“<sup>33</sup>. Hier folgt Uhlirz weitgehend die Schlüsse, die A. Brackmann aus der Fassung C Adhémars gezogen hat. Der verworrene Bericht ist jedoch voll unsinniger Irrtümer und nicht nur Deér spricht ihm die historische Glaubwürdigkeit ab<sup>34</sup>, sondern auch die neuere deutsche Forschung hält bei der Auswertung dieser Stelle „äußerste Vorsicht“ für geboten<sup>35</sup>. Uhlirz kommt aber auch der ebenfalls unhistorischen deutschen Tradition nahe, der zufolge Stephan sich taufen ließ, um die Hand der bayerischen Prinzessin erhalten zu können<sup>36</sup>. Jedenfalls gehört dieser ureigenste Beitrag von Mathilde Uhlirz zur Erforschung der

<sup>32</sup> Ebenda, S. 214, vgl. S. 509.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 510.

<sup>34</sup> Deér *Die Heilige Krone*, S. 195—196 mit Literatur. Vgl. Györffy *Zu den Anfängen*, S. 103, Anm. 98: „Die Interpolation fällt zeitlich ungefähr mit der Feindseligkeit zwischen Kaiser Friedrich I. und dem ungarischen König Geysa II. zusammen, als Friedrich sogar zu einem Krieg gegen Ungarn Vorbereitungen traf, s. Jaffé M., *Monumenta Corbeiensia*, Berolini 1844, 522.“ Es fragt sich, ob man aus der Gleichzeitigkeit auf einen ursächlichen Zusammenhang schließen kann. Die Interpolation verkündete unmißverständlich die lehnsrechtliche Abhängigkeit des Ungarnkönigs vom Kaiser, die seit Konrad II. zu den Wunschvorstellungen der Kaiser gehörte, aber nur bei König Peter und Salomon für einige kurze Jahre Realität wurde. Kaiser Friedrichs I. Herrschaftsansprüche waren vielmehr in der Universalität seines römischen Kaisertums begründet, die gerade in Frankreich, wo die Interpolation entstand, auf die schärfste Ablehnung stießen. Haben wir hier mit einem getarnten Kunstgriff weitreichender kaiserlicher Propaganda zu tun?

<sup>35</sup> Wenskus *Studien*, S. 239. Anm. 185.

<sup>36</sup> Döry S. 568; Schreiber S. 196—203, 207—210, 218—223.

ungarischen Beziehungen Adalberts zu jenen geistreichen Hypothesen der verdienstvollen Historikerin, die — obwohl auch von ihr selbst manchmal vorsichtig als Vermutung oder Wahrscheinlichkeit bezeichnet<sup>37</sup> — leider auch in hervorragenden Nachschlagewerken als sichere Tatsachen hingestellt werden<sup>38</sup>.

Während Mathilde Uhlirz Adalberts Wirken nur im Zusammenhang mit der Ostpolitik der Ottonenkaiser betrachtete, versuchte František Dvorník die geschichtliche Bedeutung des heiligen Prager Bischofs umfassend zu bestimmen. Seiner großangelegten Bearbeitung der frühmittelalterlichen Geschichte Mittel- und Osteuropas<sup>39</sup> ließ er bald eine kleine Adalbert-Monographie folgen, deren 5. Kapitel unter dem Titel „Der hl. Adalbert und die Ungarn“ seine im vorangegangenen Werk erarbeiteten Erkenntnisse und Ansichten populär zusammenfaßt<sup>40</sup>. Im Jahre 1974 erschien das vielbeachtete englische Buch in einer unveränderten Neuauflage, der Dvorník eine neue umfangreiche Einleitung voranstellte. In dieser werden die Forschungen der letzten 25 Jahre kritisch besprochen und die Erörterungen aus dem Jahre 1949 stellenweise ergänzt bzw. modifiziert<sup>41</sup>. Der nachstehende Überblick soll zeigen, ob und inwieweit es Dvorník gelungen ist, unsere Kenntnisse über Adalberts ungarische Beziehungen zu erweitern.

Dvorník stellt ausdrücklich fest, daß Bruns erste Nachricht, welche Adalberts Mission bei den Ungarn als unbestreitbare Tatsache beweist, mit der lateinischen Satzkonstruktion „nunc... nunc“ nicht auf einen einmaligen Besuch, sondern auf eine dauernde und sich wiederholende Tätigkeit schließen läßt<sup>42</sup>. Aber erst die Aufhebung des selbständigen mährischen Bistums machte dies möglich, als Adalberts Diözese und die Ungarn, wie auch Brun schreibt, Nachbarn wurden<sup>43</sup>. Dvorník setzt die Vereinigung Mährens mit dem böhmischen Bistum in das Jahr 985<sup>44</sup>, nach den neuesten Forschungen wurde aber der Sprengel des aufgehobenen Bistums Adalbert schon bei seinem Amtsantritt unterstellt<sup>45</sup>, somit dürfte er bereits 983 die Verbindung mit Großfürst Géza aufgenommen haben. Jedenfalls gelangt Dvorník aufgrund der zweifellos richtigen Interpretation des Textes zur gleichen Ansicht, wie die Ungarn

<sup>37</sup> Uhlirz, Karl und Mathilde Handbuch, S. 221, 417.

<sup>38</sup> Siehe Anm. 27. Zimmermann S. 376—377, No 948 (Krönungstag Stephans). Das richtige Datum siehe Györfy Zu den Anfängen, S. 102, wo freilich »7 Jahre« auf »7 Monate« zu berichtigen ist.

<sup>39</sup> Dvorník The making 1. Aufl., ders. The making 2 Aufl.

<sup>40</sup> Dvorník Svatý Vojtěch, S. 51—55: V. Sv. Vojtěch v Maďarsku. Im Vorwort (S. 10) verweist der Verf. auf sein Buch »The Making of Central and Eastern Europe«, wo die Quellen und die wissenschaftliche Begründung seiner Darstellung zu finden sind.

<sup>41</sup> Dvorník The Making, 2. Aufl., S. VI—XXIX.

<sup>42</sup> Dvorník The Making, 1. u. 2. Aufl., S. 152.

<sup>43</sup> Dvorník Svatý Vojtěch, S. 51—52.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 52 und Dvorník The Making, 1. u. 2 Aufl., S. 99.

<sup>45</sup> Zimmermann S. 245, No 609.

Georgius Pray, Michael Horváth und J. Karácsonyi<sup>46</sup>, ferner Rudolf Holinka<sup>47</sup> und Mathilde Uhlirz<sup>48</sup>, die aber für die Mehrheit der modernen Forscher, insbesondere für die Ungarn, überhaupt nicht in Frage zu kommen scheint<sup>49</sup>.

Dvorník glaubt allerdings, daß durch den Anschluß Mährens an die böhmische Diözese auch der gesamte nördliche Teil des Karpatenraumes bis zur Donau und dem Oberlauf der Theiß einschließlich des ungarischen Mittelgebirges unter die Botmäßigkeit Adalberts kam. Die Přemysliden hätten dieses ehemals großmährische Gebiet 955, nach der Lechfeldschlacht besetzt<sup>50</sup>, wo einige kirchliche Kulturzentren die ungarische Eroberung überlebt haben. Ausgehend von der Beschreibung des arabischen Geographen Idrīsī (†1162) versucht er zu beweisen, daß auch Gran (Esztergom) zu Böhmen gehörte und ein Zentrum slawischen Christentums war, das der ungarischen Mission Adalberts als Stützpunkt diene. Dvorník pflichtet Hóman bei, daß Stephan von Adalbert gefirmt und nicht getauft wurde. Er weist darauf hin, daß die Verwandtschaft des Prager Bischofs mit dem Bayernherzog in der Brautwerbung Stephans eine Rolle spielte, seine Freundschaft mit Otto III. aber bewirkte, daß „der tschechische Kultureinfluß“ auf Ungarn von deutscher Seite nicht beanstandet wurde<sup>51</sup>. Nach Dvorník sei das ganze von den Přemysliden besetzte Gebiet im Jahre 1003 in den Besitz des Polenherzogs Bolesław Chrobry übergegangen. König Stephan habe als Verbündeter Heinrichs II. die Polen aus Gran und der heutigen Slowakei erst nach 1008 vertreiben können, 1010 sei das Erzbistum Gran errichtet worden<sup>52</sup>. Dieser territorialgeschichtliche Hintergrund der Ungarnmission Adalberts wurde vom Verfasser in der Einleitung der Neuauflage seines grundlegenden Werkes weder ergänzt noch geändert.

Dvorníks 1956 erschienene kurze Zusammenfassung der Christianisierung der Ungarn<sup>53</sup> weicht aber von der Darstellung seiner übrigen Werke stellenweise bemerkenswert ab. Im englischen Buch hat er den Namen der Gattin Gézas, der Tochter des in Byzanz getauften Gyula, überhaupt nicht erwähnt, sie aber Thietmar von Merseburg und Brun von Querfurt folgend charakterisiert<sup>54</sup>. Hier nennt er die

<sup>46</sup> Dóry S. 568; Karácsonyi, János Szent István, S. 8, 118.

<sup>47</sup> Holinka K činností, S. 181—182; Ders. Svatý Vojtěch, S. 96—97.

<sup>48</sup> Uhlirz, Mathilde Jahrbücher, S. 507.

<sup>49</sup> Nur Adriányi, S. 30 deutet Bruns Worte richtig, scheint aber ihre Glaubwürdigkeit zu bezweifeln. Gieysztor S. 625 erwägt vorsichtig die Möglichkeit einer Ungarnmission Adalberts während seiner ersten Amtszeit. Es ist bezeichnend, daß die Adalbert-Biographie der BS Band 1, S. 185—189 von Gian Domenico Gordini die ungarische Mission mit keinem Wort erwähnt.

<sup>50</sup> Siehe die Karten bei Dvorník The Making, 1. u. 2. Aufl., S. 96 und 137.

<sup>51</sup> Dvorník The Making, 1. u. 2. Aufl., S. 153—155; Ders. Svatý Vojtěch, S. 55.

<sup>52</sup> Dvorník The Making, 1. u. 2. Aufl., S. 221, vgl. S. 154, Anm. 50.

<sup>53</sup> Dvorník L'évangélisation, S. 161—164.

<sup>54</sup> Dvorník The Making, 1. u. 2. Aufl., S. 150, 155—156.

Tochter Gyulas, Adelheid, und behauptet sie sei mit Adalbert verwandt gewesen<sup>55</sup>. Offensichtlich wurden hier die verschiedenen Traditionen über die Mutter Stephans, die ungarische (Sarolt, die Tochter des Gyula) und die polnische (Adelheid, eine Schwester des Polenherzogs Miesco)<sup>56</sup>, recht unglücklich durcheinander geworfen.

Ausführlicher und genauer wird die politische Bedeutung der Tätigkeit Adalberts herausgestellt. Durch die Verwandtschaft der Familie Slawniks mit der sächsischen Dynastie und dem Bayernherzog Heinrich ist er in der Lage gewesen, die Furcht Gézas vor dem westlichen Nachbar zu zerstreuen und ihn zur Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu den Bayern zu bewegen. Anscheinend half er die Heirat Stephans und Giselas vorbereiten<sup>57</sup>. Von Gran (Esztergom) wird nicht mehr behauptet, daß es zum tschechischen Herrschaftsbereich gehörte. Es heißt lediglich, der Ort sei wahrscheinlich eines der alten christlichen Zentren aus der Zeit des mährischen Reiches gewesen, die, von „ungarischen Horden“ nicht zerstört, dem Bischof von Prag bei seiner Bekehrungsarbeit unter den Magyaren als Stützpunkte dienten. Dvorník hält Vesprém für das älteste ungarische Bistum, das um 1006 entstanden sein soll. Gran, 1010 das erstmal erwähnt, sei wahrscheinlich als der älteste Mittelpunkt des Christentums im Lande zur Metropole erhoben worden. Anastasius, ein Mönch aus Břevnov, sei der erste Abt von Martinsberg (Pannonhalma), dann der erste Erzbischof der Ungarn gewesen. Dvorník betont, daß nach der bayerischen Heirat und dem Herrschaftsantritt Stephans in Ungarn nicht nur Bayern, sondern auch Tschechen das Evangelium verkündeten<sup>58</sup>.

Es ist Dvorník zuzustimmen, daß in der Christianisierung der Ungarn am Ende des 10. Jahrhunderts Adalbert und seine Schüler die wichtigste Rolle spielten und der heilige Bischof durch seine Mitwirkung an der Eheschließung Stephans zur endgültigen Westorientierung des Landes wesentlich beigetragen hat<sup>59</sup>. Seine Behauptung, Adalberts Sprengel habe sich im Karpatenraum bis zur Donau und zum Oberlauf der Theiß erstreckt, würde plausibel erklären, warum der „Bischof der böhmischen Kirche“ die Last einer Ungarnmission auf sich nahm.

Dvorníks historisch-geographische Vorstellungen stammen jedoch größtenteils von jenen tschechischen Historikern, die nach dem ersten Weltkrieg den neuen tschechoslowakischen Staat und seine ethnisch unmöglichen Grenzen geschichtlich zu rechtfertigen suchten<sup>60</sup>. Diese politisch mo-

<sup>55</sup> Dvorník *L'évangélisation*, S. 161, 163.

<sup>56</sup> Siehe Vajay S. 49—56, dazu die Kritik von Györffy *Der Aufstand*, S. 203 bis 205 und die überzeugenden Ausführungen von Szegfü.

<sup>57</sup> Dvorník *L'évangélisation*, S. 163.

<sup>58</sup> Ebenda, S. 163—164.

<sup>59</sup> Ebenda, S. 162, 163.

<sup>60</sup> Siehe u. a. Chaloupecký und Macúrek. Die gleiche Richtung wird etwas differenzierter fortgesetzt von Ratkoš mit der ebenfalls politisch bedingten Hervorhebung des slowakischen Elements auf Kosten des Tschechischen.

tivierte Geschichtsforschung ist auch in der Tschechoslowakei auf manche Kritik gestoßen und ihre fragwürdigen Ergebnisse erweisen sich im Lichte der modern siedlungsgeschichtlichen und archäologischen Forschung immer deutlicher als unhaltbar<sup>61</sup>.

Betrachten wir als besonders aufschlußreiches Beispiel die Rolle, die Dvorník's englisches Buch und die kleine Vojtěch-Monographie Gran — Esztergom im Wirken Adalberts als Bischof und Missionar zuschreiben. Sie läßt sich weder aus den zeitgenössischen, zuverlässigen Quellen belegen, noch mit der ungarischen Tradition in Einklang bringen. Gran ist ja als Herrschersitz Gézas und Geburtsort Stephans so gut wie gesichert, durchaus glaubhaft ist auch die Nachricht, daß um 997 ein Teil der Leiche des Aufrührers Koppány an das Tor vor Gran gehängt wurde<sup>62</sup>. All das schließt freilich aus, daß die Burg Gran im Herrschaftsgebiet der Přemysliden gelegen hätte<sup>63</sup>. Zum Unterschied von Veszprém, Zalavár, Fünfkirchen (Pécs), Mitrovica (Sirmium) und Neutra (Nitra), ist hier eine vorungarische slawisch-christliche Vergangenheit weder archäologisch noch aus den Quellen oder Ortsnamen nachweisbar<sup>64</sup>. So wird man die

<sup>61</sup> Einen kritischen Überblick über die verschiedenen Richtungen der das historische Ungarn betreffenden tschechoslowakischen Geschichtsforschung hat Deér A Felvidék gegeben. Vgl. Brückner und Knieza Besprechung. Raťkoš, der eine slowakische Abwandlung des von Chaloupecký ausgearbeiteten Geschichtsbildes bietet, ignoriert völlig die 983 erfolgte Eingliederung Mährens in die böhmische Diözese und spricht von einem »mährisch-Krakauer Bistum«, dessen Oberhirt 976—999 Mähren, die Provinz Krakau und die heutige Slowakei verwaltet haben soll (S. 20, Anm. 31). Adalberts Ungarnmission wird in der ganzen Arbeit gar nicht erwähnt. Alle gängigen Vorstellungen von der Lage und Geschichte Großmährens werden in Frage gestellt von Imre Boba Moravia's History Reconsidered. A Reinterpretation of Medieval Sources. The Hague 1971. (Siehe meine Rezension in: Ungarn-Jahrbuch 3 (1971), S. 222.)

<sup>62</sup> Bogyay S. 8—9, 21—22.

<sup>63</sup> Chaloupecký und seine Nachfolger halten die Donau bis etwa Vác für die politische Grenze. Gran (Esztergom) liegt aber am rechten, südlichen Ufer, d. h. in Transdanubien.

<sup>64</sup> Das Ortsnamenmaterial der Umgebung und die archäologischen Funde am Bahnhof von Esztergom bezeugen die slawische Besiedlung im 9. Jh. (Siehe Cs, Sós S. 153—156). Auf dem Burgberg haben die laufenden Ausgrabungen bis jetzt nur römische, aber keine slawisch-frühmittelalterliche Vorgänger der früharpadenzeitlichen Bauten feststellen können. Siehe Nagy und die jährlichen deutschsprachigen Kurzberichte in AÉ. Demnach scheint die römische Solva in der Völkerwanderungszeit ihre Bedeutung eingebüßt zu haben. Die Herkunft des ungarischen Ortsnamens ist noch nicht einwandfrei geklärt. Schünemann, Melich und Stanislav haben sich mit dem Problem eingehend befaßt. Sie stimmen darin überein, daß es sich um einen slawischen Personennamen ohne Suffix handelt, dessen Etymologie aber ebenfalls umstritten ist. Nach Schünemann und Stanislav wurde der Ort im 9. Jh., d. h. in vorungarischer Zeit nach seinem damaligen Besitzer genannt. Melich A honfoglaláskori, S. 401 und ders. Esztergom, S. 84—85 weist dagegen darauf hin, daß die Art der Namengebung, bloß ein Personenne ohne Suffix als Ortsname, ungarisch ist und bei den Steppenvölkern weit verbreitet war. Stanislavs tschechischer Kritiker, Dostál S. 446 und

rein theoretisch vorstellbare Möglichkeit ausschließen dürfen, daß die Ungarn ihrer Metropole erst nachträglich eine so bedeutende dynastische Vergangenheit angedichtet hätten, und zwar gerade in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, als die Marienkirche von Stuhlweißenburg als Krönungskirche und sakraler Mittelpunkt des Königreiches schon längst feststand<sup>65</sup>.

Chaloupecký folgend beruft sich Dvorník auch auf den arabischen Geographen Idrīsī, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts Gran als Mittelpunkt des östlichen Böhmens bezeichnet. Er gibt aber selbst zu, daß die Beschreibung des sizilianischen Arabers „hoffnungslos verworren“ (hopelessly confused) ist<sup>66</sup>. Es steht für ihn ferner fest, daß die Metropole Gran um 1010 errichtet wurde und früher überhaupt nicht entstehen konnte, weil König Stephan erst nach 1008 die Polen aus Gran und der heutigen Slowakei vertrieben hat<sup>67</sup>. Die Jahreszahl entnimmt er der Weltchronik des Albericus von Trois-Fontaines († nach 1252). Wie fragwürdig die ungarische Chronologie des Albericus für diese Zeit ist, zeigt der Umstand, daß er die 35jährige (!) Regierung König Stephans zum Jahr 1006 meldet und der Nachricht des Sigebert von Gembloux († 1112) zum Jahr 1010 über die Bekehrung der Ungarn kritik- und wahllos alles hinzufügt, was ihm ungarische Informanten über Adalbert, die Graner Metropolitankirche, die Untaten und Er-

Kniezsa Die Sprache, S. 31 und ders. Magyar jövevényszó-problémák, S. 20 bestätigen die Ansicht Melichs und stellen fest, daß suffixlose Personennamen als Ortsnamen bei den Slawen nur unter fremdem, hauptsächlich türkischem Einfluß erst in der Neuzeit erschienen. Kniezsa Die Sprache, S. 33. betont, daß Stanislav nicht einmal versucht hat, seine Behauptung vom hohen Alter dieser Namengebung bei den Slawen zu beweisen. Vgl. Bárczi La toponymie, S. 36. Prof. Gyula Décsy, Hamburg, macht mich auf die bemerkenswerte Tatsache aufmerksam, daß nicht nur Esztergom, sondern auch zwei andere bedeutende frühe Kirchenorte in Ungarn, Veszprém und Tihany, mit slawischen Personennamen auf ungarische Art bezeichnet wurden. Györffy führte neuerdings in einem noch nicht veröffentlichten Vortrag Esztergom auf eine im Altserbischen belegte Bezeichnung der Lederpanzerhersteller, »strgun« zurück. (Frödl. Mitteilung von Lajos Kiss, Budapest. Vgl. Györffy A magyar, S. 287, Anm. 108). Auch in diesem Falle scheint die Art der Namengebung ungarisch zu sein. Der Aufstieg von Esztergom — Gran begann also wohl erst mit der Errichtung des großfürstlichen Sitzes. Siehe Györffy A honfoglaló, S. 207, 241 und zusammenfassend Bogay S. 8—9.

<sup>65</sup> Der mit den Quellen und der Spezialliteratur der ungarischen Geschichte besser vertraute Ratkoš (S. 27) läßt Esztergom den Ungarn und setzt die Errichtung des Erzbistums wohl richtig in das Jahr 1001. So auch Zimmernann S. 373, No 942.

<sup>66</sup> Dvorník The Making, 1. u. 2. Aufl., S. 154, Anm. 50. Ratkoš S. 21—22 zieht Idrīsī ebenfalls heran, allerdings die moderne Teilausgabe von T. Lewicki Polska i kraje sasednie w swietle »Księgi Rogera« geogr. arabskiego z XII. w. Al-Idrisiego. Cracow 1945, 1954, und seine Folgerungen sind viel differenzierter. Lewickis Buch war uns leider nicht zugänglich.

<sup>67</sup> Dvorník The Making, 1. u. 2. Aufl., S. 221. Holinka K činnosti, S. 183, sowie manche Ungarn, z. B. Gerevich S. 53, beziehen die Jahreszahl auf den Bau der Kathedrale, was freilich ebenso wenig begründet ist.

mordung Giselas nach dem Tode des Königs zugetragen haben<sup>68</sup>. Die Gründung des Erzbistums Gran um 1010 ist daher eine völlig grundlose Hypothese. Ebenso unbegründet ist freilich auch die Behauptung, Vise-grad sei die alte königliche Residenz und der Sitz Stephans gewesen<sup>69</sup>. In Wirklichkeit lag Gran-Esztergom im 10. Jahrhundert weder außerhalb des ungarischen Herrschaftsbereichs, noch an seiner Grenze. Sieht man die Karten altungarischer Fundstellen an, so fällt einem sofort ins Auge, daß die kleine Tiefebene nördlich der Donau, d. h. die heutige Südwestslowakei, am Unterlauf der Flüsse Waag (Vág, Vah), Neutra (Nyitra, Nitra) und Gran (Garam, Hron) schon in der ersten Phase der Landnahme besonders stark besetzt wurde, als ob man eben die wichtigen Donauübergänge bei Gran-Esztergom und Aquincum (Óbuda) mit ihren fürstlichen Sitzen gegen Westen und Norden hätte abschirmen wollen<sup>70</sup>. Die Ortsnamenforschung, insbesondere die aus ungarischen Stammesnamen gebildeten Ortsnamen, die von ehemaligen fürstlichen Militärsiedlungen zeugen, bestätigen diesen Befund<sup>71</sup>. Das Gebiet hat ja seinen magyarischen ethnischen Charakter trotz Zwangsumsiedlungen auch in der CSR weitgehend bewahrt. Die Donau ist hier heute noch keine Sprach-, sondern nur Staatsgrenze. Denn für die altungarischen Großviehzüchter, deren Lebensform von der wasserreichen Waldsteppe geprägt worden war, waren die Flüsse keine trennende Grenzen, sondern vielmehr Lebensader. Deshalb nahmen die mächtigen Sippen beide Ufer der großen Flüsse in Besitz. Aus ihren Territorien sind die königlichen Komitate hervorgegangen und die ursprüngliche Ausdehnung eben der Komitate Esztergom, Komárom und Győr beiderseits der Donau zeigt musterhaft diese geographische Eigentümlichkeit<sup>72</sup>. Diese Donaustrecke kann also im 10. Jahrhundert keine politische Grenze gebildet haben und Dvorníks Erklärung der Graner Adalberttradition erweist sich als unhaltbar. Wenn auch die Gegend beim Erscheinen der Ungarn von Slawen bewohnt war, gelangte der Ort erst durch den Großfürsten Géza zu besonderer Bedeutung. Er hat ihn zu seinem mehr oder weniger ständigen Sitz erkoren, weil die Burg, die den Stromübergang an der nord-südlichen Nomadisierungsrouten seiner Sippe beherrschte, auch als Stützpunkt seiner nach Westen orientierten Politik dienen konnte<sup>73</sup>. Und Adalbert kam

<sup>68</sup> Dvorník *The Making*, 1. u. 2. Aufl., S. 160. MGH SS Band 23. S. 779. Vgl. Laczkovits. Es ist offensichtlich, daß Albericus hier aus keiner ungarischen Schriftquelle schöpfte. Siehe auch Kristó S. 235.

<sup>69</sup> Dvorník *The Making*, 1. u. 2. Aufl., S. 155.

<sup>70</sup> Siehe Točík. Gute Übersichtskarte bei Nevizánszky S. 605. Vgl. auch Cs. Sós S. 175 und Abb. 53.

<sup>71</sup> Kniezsa *Ungarns Völkerschaften*, S. 15—20 und Karte; Cs. Sós S. 171 und Abb. 51.

<sup>72</sup> Györffy *Tanulmányok*, S. 31—36; ders. *A magyar törzsi*, Die Karten von Dvorník *The Making*, 1. u. 2. Aufl. sowie von Ratkoš haben mit der aus den Quellen erschlossenen geschichtlichen Wirklichkeit wenig zu tun und muten vielmehr als Versuche an, die den Wilson'schen Grundsätzen widersprechende Grenzziehung von 1920 historisch zu begründen.

<sup>73</sup> Siehe Anm. 64.

nach Gran, weil er den Landesherrn eben hier antreffen konnte. Nach der *Legenda maior* hat er seine Boten zu G é z a geschickt und nicht umgekehrt<sup>74</sup>, B r u n s erste Nachricht scheint es zu bestätigen<sup>75</sup>. Als „Bischof der böhmischen Kirche“ war er aber zur Mission im Ungarland keineswegs verpflichtet und eigentlich auch nicht berechtigt. Um kirchenrechtliche und hierarchische Fragen scheint er sich allerdings zeitlebens kaum gekümmert zu haben. Was ihn bewog, mit dem Großfürsten der Ungarn die Verbindung aufzunehmen, ist nicht überliefert. Missionseifer — wie D v o r n í k meint<sup>76</sup> — ist jedenfalls keine hinreichende Erklärung, ist doch „A d a l b e r t, was oft genug betont wurde, nicht Missionar aus Berufung gewesen wie B r u n (von Querfurt), sondern er wurde durch die Wirrnisse seines Lebens auf diesen Weg gezwungen“<sup>77</sup>. Die Zeit war noch fern, wo er sich vorbehaltlos in den Dienst weitreichender Missionspläne stellen sollte. Wir können daher vielmehr vermuten, daß er sich aus persönlichen Gründen für die Ungarn interessierte. Es wird wohl nie möglich sein, diese Gründe genau zu ermitteln. A d a l b e r t s verwandtschaftliche Beziehungen liefern aber einige Anhaltspunkte zu einer Erklärung, die uns durchaus plausibel erscheint.

In beiden Fassungen der *Adalbertsvita* B r u n s von Querfurt findet sich ein poetisch formulierter Hinweis auf die Verwandtschaft des Vaters von A d a l b e r t mit König H e i n r i c h<sup>78</sup>. Die Erklärung dieser Stelle gehört zu den umstrittensten Problemen der Adalbertforschung<sup>79</sup>. Die Ansicht, es handle sich hier um H e i n r i c h I, erwies sich als unhaltbar; die modernen Forscher stimmen darin überein, daß B r u n an H e i n r i c h II. dachte<sup>80</sup>. M. U h l i r z vermutet „eine entferntere, vielleicht eine uneheliche Verbindung, ... und zwar eher mit dem bayerischen Herzogshaus als mit der Hauptlinie der Ottonen“<sup>81</sup>. D v o r n í k aber greift — ohne seine Quelle zu nennen — die These von Wenzel W l a d i w o j T o m e k auf: Slawniks Mutter und Adalberts Großmutter war eine namentlich nicht bekannte Tochter des Bayernherzogs A r n u l f, dessen Tochter J u d i t h den Bruder O t t o s I., H e i n r i c h geheiratet hatte. So waren die Slawnikiden mit den Ottonenkaisern verschwägert, A d a l b e r t aber ein Vetter zweiten Grades des späteren Königs H e i n r i c h II. und G i s e l a s. T o m e k s Beweisführung erscheint heute

<sup>74</sup> SS. rer. Hung. Band 2. S. 379—380.

<sup>75</sup> MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 19.

<sup>76</sup> D v o r n í k *L'évangélisation*, S. 163.

<sup>77</sup> W e n s k u s *Studien*, S. 146, Anm. 364. Über das umstrittene Problem der psychologischen Charakterisierung Adalberts siehe G i e y s z t o r.

<sup>78</sup> MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 3 und 45.

<sup>79</sup> V o i g t *Adalbert von Prag*, S. 250, Anm. 88; V o i g t *Brun von Querfurt*, S. 334, Anm. 5; U h l i r z, *Mathilde Die älteste Lebensbeschreibung*, S. 14, Anm. 4.

<sup>80</sup> MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 3, Anm. 4.

<sup>81</sup> U h l i r z, *Mathilde Die älteste Lebensbeschreibung*, S. 14.

noch überzeugend<sup>82</sup>. War aber Adalbert wirklich ein Urenkel Herzog Arnulfs, der einst als Emigrant bei den Ungarn Zuflucht gefunden hatte und eine ungarische Fürstentochter geheiratet haben soll, sowie ein Neffe des Bayernherzogs Heinrich des Zänkers, der gerade zu dieser Zeit als Empörer in Arnulfs Fußstapfen trat, so wird sein Wunsch verständlich, den ungarischen Nachbarn, den Großfürsten Géza kennenzulernen und sein Volk für Christus zu gewinnen.

Vielleicht hatte Adalbert auch einen weltlichen, politischen Auftrag, war es doch damals allgemein üblich, hohe Geistliche mit diplomatischen Missionen zu betrauen. Denn der Bayernherzog Heinrich der Zänker, sein mutmaßlicher Onkel, scheint die politische Tradition seines ungarnfrendlichen bayerischen Großvaters zu eigen gemacht zu haben, ohne seinen Anspruch auf die Macht als Mitglied der Dynastie aufzugeben. Als er nach dem Tode Ottos II. als Thronprätendent auftrat und Verbündete suchte, begab er sich zwischen März und Juni 984 eben zum Böhmenherzog Boleslaw, dem Landesherrn Adalberts<sup>83</sup>. Der fromme Asket taugte allerdings nicht zu solchen Aufgaben; sein Scheitern im eigenen Lande zeigt, wie wenig er dem politischen Treiben seiner Zeit gewachsen war. Sein Besuch in Ungarn hatte tatsächlich vorerst keine politische Folgen.

<sup>82</sup> Dvorník *The Making*, 1. u. 2. Aufl., S. 25, 94, 155; Tomek *O starém rozdělení*, S. 438; Tomek *Apologie*, S. 67 mit der wichtigen Feststellung, daß »es an sich unwahrscheinlich ist, daß eine Familienbindung zwischen dem sächsischen Hause, als es schon die königliche Würde trug, und einem böhmischen Wojwodengeschlechte stattgefunden hätte, und ebenso auch, daß dies schon geschehen wäre, ehe noch Heinrich der Finkler König geworden war, weil damals Sachsen den böhmischen Verhältnissen doch so ganz ferne stand«. Die von Tomek angenommene Blutsverwandtschaft zwischen Slawnik und dem bayerischen Zweig der Liudolfinger scheint aber mit der kirchlichen und politischen Orientierung der beiden rivalisierenden Fürstenfamilien nicht in Einklang zu stehen. Die Přemysliden waren eben mit Bayern eng verbunden, Herzog Boleslaw I. ließ seinen Sohn Christian in Regensburg auf den geistlichen Beruf vorbereiten, während Slawniks jüngster Sohn Vojtěch nach Magdeburg geschickt wurde (siehe Bosl *Adalbert von Prag*, S. 111). Die bayerische Orientierung der Přemysliden war aber nicht ganz freiwillig; für Luitpold und seinen Sohn, Herzog Arnulf, galt das Nachbarland Böhmen gleichsam als eine bayerische Provinz (Reindel S. 132, 149—150), die bis zur Gründung des Bistums Prag zum Sprengel Regensburgs gehörte. Das weiter im Osten gelegene Gebiet der Slawnikiden unterstand offensichtlich nicht der bayerischen Kirche; am Zustandekommen der sächsischen Verbindungen aber war wohl Adalbert, der spätere Erzbischof von Magdeburg wesentlich beteiligt, der auf der Heimfahrt aus seiner erfolglosen russischen Mission auch Slawniks Hof besuchte und dort die Firmung spendete (siehe unten Anm. 113). Es ist nicht nur durchaus denkbar, sondern auch wahrscheinlich, daß die Heiratsverbindung zwischen der Familie Herzog Arnulfs und den Slawnikiden noch in den frühen 920er Jahren zustande kam, als der Bayernherzog in die inneren Streitigkeiten der Přemysliden eingriff. Vgl. Dvorník *The Making*, 1. u. 2. Aufl., S. 25.

<sup>83</sup> Thietmar *Chronikon* Buch 4. c. 5; Uhlirz, *Mathilde Jahrbücher*, S. 31.

Umso größer war die Wirkung der jetzt angeknüpften Verbindung auf den Sohn des Großfürsten. Denn *Brun s* Bericht läßt — wie schon *Karácsonyi* und *Dvorník* mit Recht betonten<sup>84</sup> — auf intensivere und dauernde Kontakte schließen. Etwa fünfzehn- bis sechzehnjährig — stand *Stephan* jetzt in einer Lebensphase, wo sich das Persönlichkeitsgefüge zu festigen beginnt und der heranwachsende junge Mensch in seinem oft fanatischen Verlangen nach Wahrheit und Wertsystem immer mehr bereit wird, Neues aufzunehmen. Wäre *Adalbert* — wie meist behauptet wird — erst etwa zehn Jahre später nur einmal für eine kurze Zeit nach Ungarn gekommen, hätte er den jungen Mann kaum für immer in seinen Bann ziehen können und bliebe die seelische und charakterliche Entwicklung *Stephans* größtenteils unerklärlich<sup>85</sup>.

Über die religiösen Verhältnisse des großfürstlichen Hofes zur Zeit der Ankunft *Adalberts* kann man höchstens Vermutungen anstellen. Die ins Stocken geratene Mission Bischof *Piligrims* wirkte sicherlich nach; die älteste Kirche des Herrschersitzes *Gran-Esztergom* war dem Passauer Bistumspatron, dem Erzmärtyrer *Stephan* geweiht<sup>86</sup>. Nicht nur die älteste *Stephanslegende* sagt ausdrücklich, daß *Géza* schon Christ war, auch *Brun s* zweite ungarische Nachricht in der kürzeren Redaktion seiner *Vita* bestätigt, daß das Christentum nicht von *Adalbert* nach Ungarn eingeführt wurde<sup>87</sup>. In den bekannten fünf Handschriften findet man vier verschiedene Lesarten, wovon allerdings nur zwei grammatisch korrekt und sinnvoll zu sein scheinen und zwei unterschiedliche Interpretationen erlauben. Die zweitälteste Handschrift (*Admont*, *Bibl. Abbatiae O. S. B. cod. 393*, Ende 12. Jahrhundert) enthält die Lesart „*quo duce erat christianitas cepta*“, die man auf den Großfürsten als Initiator der Bekehrung beziehen kann. Zwei Handschriften der jüngeren böhmischen Gruppe (*Prag*, *Kapitelbibl. cod. G. V.*, 1320—1343; *Brünn*, *Staatsbibl. cod. A. 44*, Ende 14. Jahrhundert) bieten dagegen „*qua duce*“, was wohl auf die Großfürstin hinweist<sup>88</sup>. Die Druckausgaben ziehen die letztere Lesart vor und dementsprechend wurde der Text auch von *Dvorník* interpretiert und zuletzt von *László Szegfü* übersetzt<sup>89</sup>.

Von *Gézas* Frau *Sarolt* wissen wir, daß ihr Vater, der ältere *Gyula*, um 953 in Konstantinopel getauft wurde und von dort den Mönch *Hierotheos* als Missionsbischof für Ungarn mitbrachte. *Sarolt* wurde wahrscheinlich um diese Zeit oder danach geboren<sup>90</sup>, es ist daher

<sup>84</sup> Siehe oben Anm. 16 und 42.

<sup>85</sup> Ausführlicher *Bogyay* S. 17—18.

<sup>86</sup> *Lepold* S. 494.

<sup>87</sup> Siehe oben Anm. 12.

<sup>88</sup> *MPH* s. n. Band 4. Teil 2. Einleitng S. XXXIII—XXXIV und der kritische Apparat auf S. 61.

<sup>89</sup> *Dvorník* *The Making*, 1. u. 2. Aufl., S. 155; *Szegfü* S. 250. Man darf allerdings nicht übersehen, daß *Brun s* Bericht über die Herrschaft der *Sarolt* sich auf eine Zeit bezieht, wo der Großfürst bereits dem Tode nahe war.

<sup>90</sup> *Vajay* S. 50.

anzunehmen, daß sie orthodoxe Christin war. Man hat die Bedeutung dieser griechischen Mission und der Heirat *Sarolts* unterschiedlich beurteilt, manchmal sind daraus ziemlich weitgehende Schlüsse gezogen worden<sup>91</sup>. Was die Rolle *Sarolts* anbelangt, mahnt das Verhalten ihres Bruders, des Oheims von *Stephan*, zur Vorsicht. Nach den zeitnahen Hildesheimer Annalen war das Land des jüngeren *Gyula*, Transsilvanien, das der König mit Heeresmacht besetzte, noch heidnisch. Wiewohl der ältere *Gyula*, *Gézas* Schwiegervater, der um 950 in der Theißgegend wohnte<sup>92</sup>, dem Christentum zeitlebens treu blieb, scheint die nächste Generation, die nach der Übersiedlung der Familie nach Transsilvanien (Siebenbürgen) in einer anderen Umwelt aufwuchs, in das Heidentum zurückgefallen zu sein<sup>93</sup>. Es ist aber auch möglich, daß die Kinder *Gyulas*, wenn auch nicht alle, an dem Heidentum festhielten. Im Wirkungsbereich der byzantinischen kaiserlichen Mission wäre dies nicht der einzige Fall gewesen. Auch Großfürstin *Olga von Kiew*, die wenige Jahre nach dem älteren *Gyula* wahrscheinlich ebenfalls in Konstantinopel die Taufe empfangen hatte, war nicht imstande, ihren Sohn *Swjatoslaw* auf den Weg Christi zu lenken<sup>94</sup>. Es muß daher dahingestellt bleiben, wie weit die orthodoxe Christin *Sarolt*, bzw. griechische Priester und Mönche<sup>95</sup> das religiöse Leben des Fürstenhofes bestimmt haben. Zweifellos hat die Orthodoxie die christliche Frömmigkeit in Ungarn bis zum Ende des 11. Jahrhunderts wesentlich mitgeprägt<sup>96</sup>. Im Königreich *Stephans* war östliches Christentum als lebendige Kultgemeinschaft manchenorts anzutreffen. Über Spannungen oder Diskriminierung weiß keine Quelle zu berichten. Die offensichtliche Toleranz *Stephans* braucht man aber nicht durch die Annahme zu erklären, er sei orthodox getauft und erzogen worden<sup>97</sup>. *Stephans* Verhalten entsprach vollkommen jener religiösen Gesinnung, die *Adalbert*, seinen Lehrmeister und Seelenführer nach der ungarischen Tradition, ausgezeichnet hat<sup>98</sup>.

Der „Bischof der böhmischen Kirche“ war freilich ein Repräsentant der lateinischen Kirche, man findet jedoch bei ihm keine Spur von irgendwelcher Zurückhaltung, geschweige Feindseligkeit gegenüber den Griechen. Nicht nur, weil es damals noch kein Schisma gab. In Magdeburg erzogen und Firmling des Erzbischofs *Adalbert*, der aus St. Maximin zu Trier gekommen war, hatte der junge *Vojtěch* die Gorze-Trierer

<sup>91</sup> *Moravcsik* S. 61—62, 106—108. Aus der auf S. 138, 141—142 angeführten Literatur seien hervorgehoben: *Váczy Les racines*, und *Ivánka*. Hinzu kommt neulich *Ripoche*.

<sup>92</sup> *Váczy Gyula és Ajtony*, S. 499; *Györffy A honfoglaló*, S. 224—226, 241—242.

<sup>93</sup> *Váczy Gyula és Ajtony*, S. 499.

<sup>94</sup> *Dvorník The Making*. 1. u. 2. Aufl., S. 67—70.

<sup>95</sup> *Váczy Les racines*, S. 107.

<sup>96</sup> *Váczy Les racines* hat eine Reihe interessanter Einzelheiten zusammengestellt. Vgl. *Székely Gemeinsame Züge*, S. 107.

<sup>97</sup> *Ripoche* S. 21.

<sup>98</sup> *Bogyay* S. 17—18.

Reformbewegung kennengelernt, die eine eigenartige und — im Gegensatz zu Cluny — volkstümliche Mischung westlicher und östlicher Frömmigkeit darstellte. Nicht zufällig hatten die ersten Mitglieder des Reformklosters Gorze zuerst geglaubt, ihr asketisches Lebensideal eben in Süditalien, in einem mit griechischer monastischer Kultur erfüllten Land verwirklichen zu können<sup>99</sup>. So wird es verständlich, daß Adalbert im Jahre 990, nachdem er auf die Pilgerfahrt nach Jerusalem verzichtet hatte, sich der Gemeinschaft des hl. Neilos in Vallaluca anschließen wollte. Dieser empfahl ihn an den Abt des römischen Klosters St. Alexius und Bonifatius und bei diesen asketischen Benediktinern, wo sich hervorragende lateinische und griechische Priester zu erbaulichen Gesprächen zu treffen pflegten, fand er in seiner Diözese gescheiterte Bischof seine geistige Heimat<sup>100</sup>. Es kam ihm nicht auf den Ritus, d. h. die Form an, sondern auf das einzig Wesentliche, das persönliche Heil.

Aus dieser individualistischen Frömmigkeit Adalberts, die im Gorze-Trierer Reformgeist wurzelte, erklären sich auch andere, lebensfremd-idealistisch wirkende Züge seines Verhaltens. Er verdankte sein hohes Amt einem politischen Kompromiß der rivalisierenden Přemysliden und Slawnikiden, doch konnte er weder als gefügiger Untertan dem Herzog

<sup>99</sup> Zur Gorze-Trierer Klosterreform siehe Hallinger.

<sup>100</sup> Siehe die beiden zeitgenössischen Adalbertsviten: MPH n. s. Band 4. Teil 1, S. 22 und MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 15. Das Kloster S. Alexius und Bonifatius behandelte neuerdings Bosl Das Kloster. Leider zeigt auch diese gründlich dokumentierte Studie, wie unausrottbare über 300 Jahre alte Irrtum ist, daß in diesem Kloster Griechen und Lateiner, Basilianer und Benediktiner zusammenlebten. (Die merkwürdigste Frucht des verhängnisvollen Irrtums ist wohl die »griechische Kongregation der Benediktiner« bei Székely Ungarns Stellung, S. 314). Die Widerlegung dieser Ansicht siehe Voigt Adalbert von Prag, S. 296, Anm. 307; Wenskus Studien, S. 146, Anm. 264; Karwasińska, in: MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 20, Anm. 93. Es ist bezeichnend, daß Ferrari S. 78—87, der den alten Irrtum kritiklos wiederholt, keine dieser Arbeiten kennt und längst veraltete Textausgaben der Adalbertsviten benutzt. Zur überzeugenden Beweisführung von Voigt, Wenskus und Karwasińska sei noch folgendes hinzugefügt: Das Kloster S. Alexius und Bonifatius hatte nur einen Abt, konnte also nur eine Regel befolgen. Daß diese die lateinische Benediktinerregel war, dafür ist Brun von Querfurt (MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 15, 53) der beste Zeuge, ist er doch selbst Mönch in diesem Kloster gewesen. Die Unterschiede des Gemeinschaftsgottesdienstes (Chorgebet, Messe) hätten getrennte Kulträume, die des täglichen Lebens (Fastenvorschriften) getrennte Wirtschaftsführung verlangt. Die Bezeichnung »Mischkloster« ist jedenfalls irreführend; praktisch wäre nur eine Art Doppelkloster möglich gewesen. Die Gemeinschaft der Mönche war nach Herkunft und Sprache oft gemischt, was die Mitglieder miteinander verband, war eben die Einheit des Ritus und der Regel. Vom Demetriuskloster von Sirmium im Königreich Ungarn berichtet eine Urkunde des Papstes Clemens VII. im Jahre 1344, daß dort Griechen, Ungarn und Slawen seit der Gründung getrennte Häuser bewohnten, aber unter einem griechischen Abt den griechischen Ritus befolgten. Siehe Györffy Güterverzeichnis, S. 74. Nicht nur aus Italien, sondern auch aus Ungarn sind zahlreiche Fälle bekannt, wo in einem Kloster der Ritus gewechselt wurde, weil die Griechen von einem westlichen Orden abgelöst worden sind, »Mischklöster« hat es aber keine gegeben.

von Prag dienen, noch dem ihm anvertrauten Volk seine halbheidnischen Sitten nachsehen<sup>101</sup>. Außerdem legte Adalbert, zum Unterschied von manchen prominenten Bischöfen seiner Zeit, keinen Wert auf Macht und Besitz, und, obwohl Suffragan von Mainz, kam es ihm offensichtlich nie in den Sinn, die Interessen der Reichskirche dem Beispiel Piligrims von Passau folgend zu vertreten. Gerade dadurch konnte er — wie es scheint — das vorbehaltlose Vertrauen des Großfürsten der Ungarn und seiner Frau gewinnen<sup>102</sup>. Wie die *Legenda maior* berichtet und auch Brun von Querfurt durchblicken läßt, erhielt Adalbert von ihnen volle Unterstützung. Sein Mentor und Freund Radla fand nach dem Blutbad von Libice am großfürstlichen Hof Zuflucht und nach dem Martertod des Heiligen kamen auch andere Mitarbeiter und Schüler, die zu der Grundlegung und dem Aufbau der ungarischen Kirchenorganisation wesentlich beigetragen haben<sup>103</sup>.

Die ungarische Tradition von der Taufe Stephans durch Adalbert ist historisch nicht zu beweisen<sup>104</sup>. Die einschlägige Stelle der *Legenda maior* ist aber in mancher Hinsicht problematisch und verdient einige Bemerkungen. Sie lautet: „Hunc (sc. Stephanum) deo dilectus Adalbertus episcopus crismali baptisate secundum credulitatis suam veritatem intinxit et suceptor eius fuit“<sup>105</sup>. Auffallend ist der Hinweis auf das Chrisam statt des Wassers. Dadurch erscheint das Prädikat »intinxit« als Unsinn, weil der Täufling nur im Wasser untergetaucht werden konnte. Schon Hóman<sup>106</sup> sah darin eine Anspielung auf die Firmung, L. Csóka<sup>107</sup> aber versuchte nachzuweisen, daß der Verfasser der Legende tatsächlich dieses Sakrament gemeint hatte. Da die Salbung auch zur Taufzeremonie gehört und das Beiwort *chrismalis* im Zusammenhang mit der Taufe mindestens möglich ist<sup>108</sup>, ist diese Deutung nicht zwingend, aber auch nicht auszuschließen<sup>109</sup>. Nicht weniger merkwürdig ist die Bezeichnung Adal-

<sup>101</sup> Bosl Herzog, König und Bischof, S. 290. Die durch Magdeburg und Erzbischof Adalbert vermittelten Reformideen von Gorze — Trier erklären u. E. die Taten und die ganze Gesinnung des hl. Adalbert besser als die von Cluny,

<sup>102</sup> Bogyay S. 10—11, 16.

<sup>103</sup> Györfy Zu den Anfängen; Bogyay S. 17.

<sup>104</sup> Siehe oben und Anm. 33—38.

<sup>105</sup> SS. rer. Hung, Band 2. S. 380.

<sup>106</sup> Hóman — Szekfű Band 1. S. 642.

<sup>107</sup> Csóka A latin nyelvű, S. 113, 652.

<sup>108</sup> Hauptsächlich in bezug auf die Taufkleider. Vgl. MLWB Band 2. Sp. 552; Niermeyer S. 177; DACL Band 3. Teil 1. S. 1478—1481.

<sup>109</sup> Wie Döry S. 568 es tut. Vielleicht spielte auch die Erinnerung an die ursprüngliche, in der Ostkirche bis heute beibehaltene Einheit der Tauf- und Firmungszeremonie mit, vgl. DACL Band 3. Teil 2. S. 2515—2544; LThK Band 4. Sp. 145—152. Csóka A latin nyelvű, S. 113 vermutet, daß der Verfasser der *Legenda maior* die Firmung Stephans unter dem Einfluß der Adalberts-vita Bruns von Querfurt als „crismale baptisma“ bezeichnet hat. Denn Brun schreibt in der *Redactio brevior* (Kap. 4, MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 47), daß Adalbert dreimal getauft wurde: „im Brunnen Christi“, bei der Probeß in Rom und im Martyrium.

berts als *susceptor*, d. h. Pate Stephans. Denn der Täufer konnte nicht auch als Pate an der Zeremonie mitwirken. Bezeichnenderweise hat Bischof Hartwick, der die Erzählung von der Taufe Stephans aus der *Legenda maior* wörtlich übernahm, eben die Worte *et susceptor eius fuit* ohne Ersatz ausgelassen<sup>110</sup>. Der in der Schilderung der Taufe unmögliche kurze Satz wird jedoch sinnvoll, wenn *susceptor* in dem weiteren Sinne als Hinweis auf die Übernahme der Verantwortung für die Seelenführung verstanden wird. Das war bei der Firmung durchaus möglich; der böhmische Herzogssohn Vojtěch erhielt in Magdeburg von dem Erzbischof, der ihn firmte, dessen Namen Adalbert, den er fortan führte. Darin kam die besondere Beziehung des Erzbischofs zu seinem Firmling, den er auf den richtigen Weg geführt hat, zum Ausdruck. Ein ähnliches Verhältnis entstand nach der ungarischen Tradition auch zwischen Adalbert und Stephan. Die größere Gerhardslegende, die ihre auf ungekommene Form im 14. Jahrhundert erhielt, berichtet u. a., daß Adalbert den kleinen Stephan unterrichtete<sup>111</sup>. Das ganze Kapitel steckt voller Anachronismen, doch ist der historische Kern erkennbar: der heilige Bischof hat sich des Fürstensohnes angenommen, er hat die Pflicht des *susceptor* erfüllt.

Adalberts eigene Firmungsgeschichte — wie sie bei Brun von Querfurt steht<sup>112</sup> — vermag jedoch noch etwas mehr Licht auf seine Tätigkeit in Ungarn zu werfen. Wie Brun erzählt, stellte sich nach der Heimkehr des jungen Vojtěch-Adalbert aus Magdeburg heraus, daß er dort vom Erzbischof schon das zweitemal gefirmt worden war. Denn im Jahre 961 wurde Adalbert, damals Mönch im Trierer Reformkloster St. Maximin, zum Missionsbischof für Rußland geweiht und nach Kiew zur Fürstin Olga geschickt. Er mußte bald unverrichteter Dinge zurückkehren, als Olgas Sohn, der Heide Swjatoslaw an die Macht gelangte. Sein Reiseweg führte über das Land Slawniks, wo man die willkommene Gelegenheit benutzte, durch ihn das Sakrament der Firmung spenden zu lassen. Unter den Firmlingen befand sich auch der etwa fünfjährige Vojtěch, der jüngste Sohn des Herzogs, aber nur seine Mutter hat die erfolgte Firmung im Gedächtnis behalten<sup>113</sup>. Auf ähnliche Weise und mit gleichem Recht wird Adalbert die Spendung der Firmung übernommen haben in einem Land, das noch keiner Diözese angehörte. Nach dem bekannten Bericht Thietmars von Merseburg hatte Géza allerdings einen eigenen Bischof, der ihn tadelte, als er, der

<sup>110</sup> SS. rer. Hung. Band 2. S. 406.

<sup>111</sup> SS. rer. Hung. Band 2. S. 486, vgl. Bogyay S. 18.

<sup>112</sup> In beiden Redaktionen Kap. 4. MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 5, 46—47.

<sup>113</sup> Böhmen gehörte zur Diözese Regensburg. Slawniks Herrschaftsgebiet galt anscheinend nicht als ein Teil Böhmens. Imre Boba, Seattle, vermutet, daß der 15 Jahre später, 976 in einer Mainzer Urkunde erwähnte „episcopus Moraviensis“ (vgl. Dvorník *The Making*, 1. u. 2. Aufl., S. 81) ein für den Slawnikidenhof geweihter »Chorbischof« war (Vortrag gehalten am 16. Dezember 1975 im Rahmen des Postgraduierten-Colloquiums an der Universität München).

Christ, „neben dem allmächtigen Gott verschiedenen falschen Göttern Opfer darbrachte“<sup>114</sup>. Die Zeit dieses Vorfalles geht aber aus der Quelle nicht hervor. Adalbert nahm die Verbindung mit dem Großfürsten wahrscheinlich um 984 auf. Die über zehn Jahre vorher mit viel Schwung und Energie eingeleitete Passauer Mission war schon lange zum Stillstand gekommen, und in Ungarn wird man seit Jahren keinen Missionsbischof mehr gesehen haben. Adalbert, der sich wenig um Hierarchie und Organisation, umso mehr aber um die Seelen kümmerte, scheute sich gewiß nicht, bischöfliche Funktionen notfalls auch außerhalb seiner Diözese auszuüben.

Auf die weitere Entwicklung der Beziehungen Adalberts zu den Ungarn können wir nur aus dem Ergebnis schließen. Stephans Charakter und Gesinnung hat größtenteils er geprägt und dieser hing an ihm über den Tod hinaus mit einer Verehrung, die dem allerdings jugendlich schwärmerischen Adalbertkult Ottos III. kaum nachsteht.

Den letzten Kontakt Adalberts mit Ungarn stellen die Briefe dar, die er kurz vor seinem Ende, jedenfalls vor dem Anfang 997 erfolgten Tode Gézas an die Großfürstin und Radla schickte. Brun von Querfurt hat ihren Wortlaut überliefert<sup>115</sup>. Mit rührend naiver Schlaueit versuchte Adalbert seinen Freund und Mentor vom ungarischen Hof zu sich zu holen, ohne den Großherrs der Ungarn bzw. seine Gattin zu verletzen. Er hatte keinen Erfolg; Radla konnte und — wie er später Brun reumütig gestand — wollte auch nicht, aus menschlicher Schwäche, dem Ruf folgen.

Zu dieser Zeit wird auf dem Burgberg von Gran die Rundkirche schon gestanden haben, deren Reste vor einigen Jahren unter dem spätromanischen Palast König Bélas III. entdeckt wurden. Sie war wie auch ihre prächtige frühgotische Nachfolgerin, dem hl. Vitus geweiht. Die älteste Kirche der Burg erinnerte mit dem Stephan Erzmärtyrer-Patrozinium an die Passauer Mission. Die Pfalzkapelle des Großfürsten wurde ein Denkmal des hl. Adalbert. Denn es ist nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich, daß er selbst sie zu Ehren des Patrons seiner Prager Kathedrale geweiht hat.

\*

Der ehrenvolle Platz, den der heilige Bischof von Böhmen in der historischen Tradition der frühen Arpadenzeit einnimmt, ist zweifellos verdient, obwohl manche Einzelheiten der Überlieferung sich als legendarisch stellt oder ganz falsch erweisen. Aber auch das moderne Bild der Tätigkeit Adalberts und seines Kreises in Ungarn wurde oft verzeichnet und bleibt stellenweise unklar. Sicher ist, daß die Forschung Adalbert und seiner Wirkung mit nationalen Kategorien wie etwa „tschechische Mission“ nicht gerecht werden kann. Leute recht verschiedener Zunge und Herkunft haben sich um ihn und in seiner Nachfolge zusammengefunden. Es steht

<sup>114</sup> Chronicon Buch 8. c. 4; siehe Bogayay S. 11.

<sup>115</sup> MPH s. n. Band 4. Teil 2. S. 61.

auch fest, daß als Adalbert kam, die Grundbegriffe und Erscheinungsformen des Christentums den Ungarn schon längst vertraut waren. Im religiös-kirchlichen Wortschatz des Magyarischen sind auch die wichtigsten Wege ihrer Christianisierung klar zu erkennen<sup>116</sup>. Das Fehlen von tschechischen Elementen bestätigt nur, was von Adalberts Tätigkeit und Wirkung allgemein bekannt ist: der rigorose Asket war unfähig, die Massen zu lenken und erziehen<sup>117</sup>, umso stärker und anhaltender war aber sein Einfluß auf einzelne, die in den Bannkreis seiner Persönlichkeit gerieten. König Stephan, dem Gründer des christlichen Königreiches Ungarn, und seinen ersten und wichtigsten Mitarbeitern hat der heilige Adalbert den Weg in die Zukunft gewiesen.

#### Schrifttumsverzeichnis

- S. Adalberti Pragensis episcopi et martyris vita prior. Edidit, praefatione notisque instruxit Hedvigis Karwasińska. MPH s. n. Band 4. Teil 1. Warszawa 1962.
- S. Adalberti Pragensis episcopi et martyris vita altera auctore Brunone Querfurtensi. Edidit, praefatione notisque instruxit Hedvigis Karwasińska. MPH s. n. Band 4. Teil 2. Warszawa 1969.
- Adriányi, Gabriel Der Eintritt Ungarns in die christlich-abendländische Völkergemeinschaft, in: Ungarn-Jahrbuch 6 (1974/1975) S. 24—36.
- Albericus monachus Trium Fontium Chronicon, in: MGH SS Vol. 23. S. 674 bis 950.
- Balanyi, György Szent István mint a magyar keresztény egyház megalapítója és szervezője [St. Stephan als Begründer und Organisator der ungarischen christlichen Kirche], in: SZIE Band 1. S. 329—359.
- Bárczi, Géza A magyar szókincs eredete [Herkunft des ungarischen Wortschatzes]. 2. Aufl. Budapest 1958.
- La toponymie hongroise du moyen âge, in: Annales Univ. Scient. Budapestensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio philologica 2. 1960, S. 25—43.
- Bogyay, Thomas von Stephanus rex. Versuch einer Biographie. Wien 1976.
- Borovi, Joseph Parallele zwischen der böhmisch-polnischen und der ungarischen Kirchenorganisation, in: Millennium dioceseos pragensis 973—1973 = Annales Instituti Slavici 8. Wien, Köln, Graz 1974. S. 50—63.
- Bosl, Karl Das Kloster San Alessio auf dem Aventin zu Rom — Griechisch-lateinisch-slavische Kontakte in römischen Klöstern vom 6./7. bis zum Ende des 10. Jahrhunderts, Kulturbewegung im Mittelmeerraum im archaischen

<sup>116</sup> Orthodoxe und katholische Südslawen, Bulgaren, bzw. Slowenen und Kroaten haben dabei die wichtigste Vermittlerrolle gespielt, siehe Bárczi A magyar, passim; Décsy S. 19—20. Unter den wenigen althochdeutschen Lehnwörtern der ungarischen Sprache findet man bezeichnenderweise auch „püspök“ = Bischof. Siehe Kniezsa Magyar, S. 269 bis 270. Die Versuche, die Einwirkung der »tschechischen Mission« Adalberts auch in der Sprache nachzuweisen, erwiesen sich bei näherer Prüfung als verfehlt. Siehe zuletzt die Diskussion von Moór, Gregor und Forstinger.

<sup>117</sup> Gieysztor S. 116 weist sogar mit Nachdruck darauf hin, daß Adalbert den Kreis der international versippten Dynastien und Aristokratie, in dem er geboren worden war, eigentlich zeitlebens nicht verlassen hat.

- Zeitalter Europas, in: Beiträge zur Südosteuropa-Forschung (Athen 1970), München 1970. S. 15—28.
- Adalbert von Prag — Heiliger an einer europäischen Zeitwende, in: Ein Leben — Drei Epochen. Festschrift für Hans Schütz zum 70. Geburtstag. Hrsg. H. Glassl und O. Pustejovsky. München 1971, S. 107—121.
- Herzog, König und Bischof im 10. Jahrhundert, in: Bohemia Sacra — Das Christentum in Böhmen 973—1973. Hrsg. Ferdinand Seibt. Düsseldorf 1974, S. 269—294.
- Brückner, A. Zur Geschichte der Slowakei, in: Ungarische Jahrbücher 6 (1926) S. 460—462.
- Chaloupecký, Václav Staré Slovensko. Bratislava 1923.
- Radla-Anastasius, in: Bratislava 1 (1927) S. 210—228.
- Chronica Hungaro-Polonica Pars I (Textus cum varietate lectionum). Recensuit, praefatione notisque instruxit Béla Karácsonyi. Szeged 1969. (Acta Univ. Szegediensis de Attila József nominatae — Acta Historica T. XXVI).
- Csóka, Lajos A magyarok és a kereszténység Géza fejedelem korában [Die Ungarn und das Christentum in der Zeit des Fürsten Géza], in: SZIE Band 1. S. 267—291.
- Cluny szellemű volt-e a magyar egyház a XI. században? [War die ungarische Kirche im 11. Jh. vom kluniazensischen Geist erfüllt?] Regnum Egyháztörténeti Évkönyv 1942/43. Budapest 1943. S. 141—176.
- A latin nyelvű történeti irodalom kialakulása Magyarországon a XI—XIV. században [Entstehung der lateinsprachigen historischen Literatur in Ungarn im XI.—XIV. Jh.]. Budapest 1967.
- Décsy, Gyula Einführung in die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft. Wiesbaden 1965.
- Deér, József A Felvidék történetének újabb irodalma [Die neuere Literatur der Geschichte Oberungarns], in: Századok 66 (1932) S. 13—34.
- Der Anspruch der Herrscher des 12. Jahrhunderts auf die apostolische Legation, in: AHP 2 (1964) S. 119—186.
- Die Heilige Krone Ungarns. Wien 1966.
- Aachen und die Herrschersitze der Arpaden, in: MIÖG 79 (1971) S. 1—56.
- Dostál, Antonín Besprechung von J. Stanislav, Slovenský juh v stredoveku, in: Slavia, Časopis pro slovanskou filologii 20 (1950) S. 442—454.
- Dóry, Ferenc Szent István családi története [Familiengeschichte des hl. Stephan], in: SZIE Band 2. S. 553—583.
- Dvorník, Francis The Making of Central and Eastern Europe. London 1949.
- Dvorník, František Svatý Vojtěch druhý pražský biskup. 2. Aufl. Rom 1967.
- Dvorník, F. L'évangélisation des Slaves, des Magyars et des Russes, in: Histoire universelle des missions catholiques. Publiée sous la direction de Monseigneur S. Delacroix. Vol. I.: Les missions des origines au XVI<sup>e</sup> siècle. Paris, Monaco 1956, S. 142—172.
- The Making of Central and Eastern Europe. 2<sup>nd</sup> Edition. With a New Introduction and Notes to the Text by the Autor. Academic International Press 1974.
- Ferrari, Guy Early Roman Monasteries — Notes for the History of the Monasteries and Convents at Rome from the V through the X Century, Città del Vaticano 1957 = Studi di Antichità Christiana 23.
- Forstinger, Rudolf A könyv eredetéhez [Zur Herkunft des Wortes »könyv« Buch], in: MNY 71 (1975) S. 206—207.

- Gerevich, Tibor Magyarország románkori emlékei [Romanische Denkmäler Ungarns]. Budapest 1938.
- Gieysztor, Alexander Sanctus et gloriosus martyr Christi Adalbertus: un état et une église missionnaires aux alentours de l'an mille, in: La conversione al cristianesimo nell'Europa dell'alto medioevo (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'Alto medioevo XIV). Spoleto 1967. S. 611 bis 647.
- Gregor, Ferenc Etimológiai jegyzetek [Etymologische Notizen], in: MNY 69 (1973) S. 472—474.
- Györffy, György Güterverzeichnis des griechischen Klosters zu Szávaszentdemeter (Sremska Mitrovica) aus dem 12. Jahrhundert, in: Studia Slavica 5 (1959) S. 9—74.
- Tanulmányok a magyar állam eredetéről [Studien über die Herkunft des ungarischen Staates]. Budapest 1959.
- A magyar törzsi helynevek [Aus Stammesnamen gebildete ungarische Ortsnamen], in: Névtudományi vizsgálatok [Namenskundliche Untersuchungen]. Hrsg. D. Pais und S. Mikešy. Budapest 1960. S. 27—34.
- Zu den Anfängen der ungarischen Kirchenorganisation auf Grund neuer quellenkritischer Ergebnisse, in: AHP 7 (1969) S. 79—113.
- A honfoglaló magyarok települési rendjéről [Über das Siedlungssystem der landnehmenden Ungarn], in: AÉ 97 (1970) S. 191—242.
- Der Aufstand von Koppány, in: Studia Turcica. Hrsg. L. Ligeti. Budapest 1971. S. 175—211.
- Az Árpád-kori szorgalmóképek kérdéséhez [Zur Frage der Ministeriales der Arpadenzeit], in: Történelmi Szemle 15 (1972) S. 263—320. Sonderdruck 1974.
- A magyar kereszténység kezdetei [Die Anfänge des ungarischen Christentums], in: Élet és Tudomány 27 (1972) S. 608—612, 632—636.
- Hallinger, Kassius Gorze — Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter. Rom 1950. Neudruck Graz 1971.
- Hellmann, Manfred Die Ostpolitik Ottos II, in: Syntagma Friburgenses. Aubin-Festschrift. Lindau, Konstanz 1956. S. 49—67.
- Hermann, Eged A katolikus egyház története Magyarországon [Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn], München 1973.
- Holinka, Rudolf Vita S. Stephani regis, in: Sborník Matice Slovenské 16—17 (1938—1939) S. 182—202.
- K činnosti sv. Vojtěcha v Uhrách [Über die Tätigkeit des hl. Adalbert in Ungarn], in: Akord 9 (1941—1942) S. 180—187.
- Svatý Vojtěch. Brno 1947.
- Hóman, Bálint—Szekfű, Gyula Magyar történet [Ungarische Geschichte] Band 1—5. 3. Aufl. Budapest 1935.
- Geschichtliches im Nibelungenlied. Berlin, Leipzig 1924 = Ungarische Bibliothek 1/a.
- Szent István [Der hl. Stephan]. Budapest 1938.
- Geschichte des ungarischen Mittelalters. Band 1. Berlin 1940.
- König Stephan I. der Heilige. Die Gründung des ungarischen Staates. Breslau 1941.
- Horváth, János Árpád-kori latinnyelvű irodalmunk stílusproblémái [Stilprobleme der lateinsprachigen Literatur der Arpadenzeit]. Budapest 1954.
- Ivánka, Endre von Griechische Kirche und griechisches Mönchtum im mittelalterlichen Ungarn, in: Orientalia Christiana Periodica 8 (1942) S. 183—194.

- Karácsonyi, Béla** Tanulmányok a Magyar-lengyel krónikáról [Studien über die Polnisch-ungarische Chronik]. Szeged 1964 = Acta Univ. Szegediensis de Attila József nominatae — Acta Historica T. 16.
- Karácsonyi, János** Szent István király élete [Leben des Königs St. Stephan]. Budapest 1904.
- Szent Adalbert védelme [Verteidigung des hl. Adalbert], in: Katolikus Szemle 18 (1904) S. 451—462, 523—535. Als Sonderdruck: Budapest 1905.
- Karwasińska, Jadwiga** Studia krytyczne nad żywotami św. Wojciecha biskupa praskiego, IV. Miejsce Versus de passione S. Adalberti w szeregu żywotów [Études critiques sur les vies de saint Adalbert évêque de Prague IV. Versus de passione s. Adalberti], in: Studia Źródłoznawcze. Commentationes 9 (1964) S. 15—45.
- Studia krytyczne nad żywotami św. Wojciecha biskupa praskiego, V. Moguncija czy Weróna miejscem inwestytury? [Études critiques sur les vies de saint Adalbert évêque de Prague V. Lieu d'investiture de Saint Adalbert — Mayence ou Vérone?], in: Studia Źródłoznawcze. Commentationes 11 (1966) S. 67—78.
- Kniewald, Károly—Kühár, Flóris** Esztergomi Benedictionale (XI. század) [Das Benedictionale von Esztergom aus dem 11. Jh.], in: MKSZ 65 (1941) S. 215—231.
- Kniezsa, István** Besprechung von J. Macúrek, Déjiny Maďarů a Uherškého státu, in: AECO 3 (1937) S. 355—367.
- Ungarns Völkerschaften im 11. Jahrhundert. Budapest 1938.
- Die Sprache der alten Slawen in Transdanubien, in: Studia Slavica 1 (1955) S. 29—47.
- Magyar jövevényszó-problémák [Ungarische Lehnwortprobleme], in: Nyelvudományi Közlemények 61 (1959) S. 268—279.
- A szlovák helynévtípusok kronológiája [Die Chronologie der Ortsnamentypen im Slowakischen], in: Névtudományi Vizsgálatok [Namenkundliche Untersuchungen]. Hrsg. D. Pais und S. Mikešy. Budapest 1960. S. 19—26.
- Közi Horváth, József** Magyarok tündöklő csillaga — Szent István 975—1038 [Leuchtender Stern der Ungarn — Der hl. Stephan]. München 1971.
- Kristó, Gyula** Egy 1235 körüli Gesta Ungarorum körvonalairól (Riccardus és Albericus tanúsága) [Über die Umriss einer Gesta Ungarorum um 1235. Zeugnis des Riccardus und Albericus], in: Középkori kútfőink kritikus kérdései [Kritische Fragen unserer mittelalterlichen Quellen]. Hrsg. J. Horváth und Gy. Székely. Budapest 1974. S. 229—238.
- Laczkovits, László** Alberik világkrónikájának magyar adatai [Die ungarischen Angaben der Weltchronik des Albericus]. Szeged 1934.
- Legenda S. Stephani regis maior et minor, atque legenda ab Hartvico episcopo conscripta. Praefata est, textum recensuit, annotationibus instruxit Emma Bartoniek, in: SS. rer. Hung. Band 2. S. 363—440.
- Lepold, Antal** Szent István születés helye [Geburtsort des hl. Stephan], in: SZIE Band 2. S. 487—524.
- Macúrek, Josef** Déjiny Maďarů a Uherškého státu. [Geschichte der Magyaren und des ungarischen Staates]. Praha 1934.
- Melich, János** A honfoglalás kori Magyarország [Ungarn zur Zeit der Landnahme]. Budapest 1925—1929.
- Melich, János** Esztergom, in: MESZ Fasc. XI. 1934. S. 82—85.
- Mezey, László** A Pray-kódex keletkezése [Entstehung des Codex Prayanus], in: MKSZ 87 (1971) S. 109—123.
- Moór, Elemér** A »betű«-től a »könyv«-ig [Von dem Buchstaben zum Buch (Buch)], in: MNY 68 (1972) S. 275—285.
- Moravcsik, Gyula** Byzantium and the Magyars. Budapest 1970.

- Nagy, Emese Előzetes jelentés az 1964—1967 évi esztergomi várfeltárásokról. Rapport préliminaire sur les fouilles effectuées entre 1964 et 1967 à Esztergom, in: *AÉ* 95 (1968) S. 102—109.
- Nevezánszky, Gábor A honfoglaló magyarság régészeti hagyatékának kutatása Szlovákiában [Die Erforschung der archäologischen Hinterlassenschaft der landnehmenden Ungarn in der Slowakei], in: *Irodalmi Szemle* (Preßburg) 16 (1973) S. 604—608.
- Niermeyer, J. F. *Mediae Latinitatis Lexicon Minus*. Leiden 1960.
- Pauler, Gyula A magyar nemzet története az Árpádházi királyok alatt [Geschichte der ungarischen Nation unter den Königen aus dem Hause Árpáds]. 2. Aufl. Budapest 1899.
- Ratkoš, Peter La conquête de la Slovaquie par les Magyars, in: *Studia Historica Slovaca* 3 (1965) S. 7—57.
- Reindel, Kurt Die bayerischen Luitpoldinger 893—989. München 1953.
- Ripoche, Jean-Pierre La Hongrie entre Byzance et Rome. Le problème du choix religieux, in: *Ungarn Jahrbuch* 6 (1974—1975) S. 9—23.
- Schreiber, Georg Stephan I. in der deutschen Sakralkultur, in: *AECO* 4 (1938) S. 191—240.
- Schünemann, Konrad Esztergom, der ungarische Name der Stadt Gran, in: *Ungarische Jahrbücher* 7 (1928) S. 178—181.
- Sinor, Denis *History of Hungary*. London 1959.
- Cs. Sós, Ágnes Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert. München 1973.
- Stanislav, Ján Slovenský juh v Sredoveku [Der slowakische Süden im Mittelalter]. Turč. Sv Martin 1948.
- Szegfű, László Sarolta, in: *Középkori kútfőink kritikus kérdései* [Kritische Fragen unserer mittelalterlichen Quellen]. Hrsg. J. Horváth und Gy. Székely. Budapest 1974. S. 239—251.
- Székely, György Ungarns Stellung zwischen Kaiser, Papst und Byzanz zur Zeit der Kluniazenserreform, in: *Convegni del Centro di Studi sulla spiritualità mediavale II. Spiritualità cluniacense*. Todi 1960. S. 312—325.
- Gemeinsame Züge der ungarischen und polnischen Kirchengeschichte des XI. Jahrhunderts, in: *Annales Univ. Scient. Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Historica* 4 (1962) S. 55—80.
- La Hongrie et Byzance aux Xe—XII<sup>e</sup> siècles, in: *Acta Historica Acad. Scient. Hungar.* 3 (1967) S. 291—310.
- Szigeti, Kilián A Szelephényi-kódex [Der Kodex Szelephényi], in: *MKSZ* 77 (1961) S. 363—368.
- Tarnóczy, János Szent István életműve és lelkivilága [Lebenswerk und seelische Welt des hl. Stephan]. Budapest 1971.
- Točik, Anton Altungarische Gräberfelder in der Südwestslowakei. Bratislava 1968.
- Tomek, V. V. O starém rozdělení Čech na župy a pozdějším na kraje [Über die alte Einteilung Böhmens in Županschaften und später in Provinzen], in: *Časopis Musea království českého* 32 (1858).
- Tomek, Wenzel Wladivoj Apologie der ältesten Geschichte Böhmens gegen die neueren Anfechter derselben. Abhandlungen der kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Fünfter Folge dreizehnter Band von den Jahren 1863 und 1864. Prag 1865.
- Uhlirz, Mathilde Der Fürstentag zu Mainz 983, in: *MIÖG* 58 (1950) S. 267—284.
- Die älteste Lebensbeschreibung des hl. Adalbert. Göttingen 1957.

- Jahrbücher des deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III. Band 2.: Otto III. 983—1002. Berlin 1959.
- Uhlirz, Karl und Mathilde Handbuch der Geschichte Österreich — Ungarns. Band 1.: Bis 1526. 2. neubearbeitete Auflage von Mathilde Uhlirz. Graz, Wien, Köln 1963.
- Vajay, Szabolcs de Großfürst Geysa von Ungarn. Familie und Verwandtschaft, in: SOF 21 (1962) S. 45—101.
- Váczy, Péter Gyula és Ajtony (Gyula und Ajtony), in: Emlékkönyv Szentpétery Imre születése hatvanadik évfordulójának ünnepére [Festschrift E. Szentpétery zum 60. Geburtstag]. Budapest 1938. S. 475—506.
- Váczy, Pierre Les racines byzantines du christianisme hongrois, in: Nouvelle Revue de Hongrie XXXIV<sup>e</sup> (X<sup>e</sup>) année (1941) S. 99—108.
- Voigt, H. G. Adalbert von Prag. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche und des Mönchtums im zehnten Jahrhundert. Westende — Berlin 1898.
- Brun von Querfurt. Mönch, Eremit, Erzbischof der Heiden und Märtyrer. Stuttgart 1907.
- Wenskus, Reinhard Über den Quellenwert des »Lobgedichts« auf dem hl. Adalbert, in: Archiv für Diplomatik 1 (1955) S. 250—256.
- Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt. Münster, Köln 1956.
- Zemek, Metoděj Moravsko-slovenská hranice v 10.—12. století [Die mährisch-slowakische Grenze im 10.—12. Jahrhundert], in: Historické štúdie 13 (1968) S. 153—175.
- Zimmermann, Harald Papstregesten 911—1024 (Regesta Imperii II/5), Wien, Köln, Graz 1969.

### Abkürzungen

- AĚ** = Archaeológiai Értesítő [Archäologischer Anzeiger]
- AECO** = Archivum Europae Centro-Orientalis
- AHP** = Archivum Historiae Pontificiae
- BS** = Bibliotheca Sanctorum. Band 1—12. Roma 1961—1970.
- BWB** = Biographisches Wörterbuch zur Deutschen Geschichte. Band 1—3. München 1974—1975.
- DACL** = F. Cabrol; H. Leclercq Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie. Band 1—15. Paris 1924—1953.
- LThK** = Lexikon für Theologie und Kirche. Band 1—10 und Registerband. 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1957/1965
- MESZ** = Gombocz, Z.: Melich, J. Magyar Etymológiai Szótár. Lieferung 1—17. Budapest 1914—1944.
- MGH SS** = Monumenta Germaniae Historica Scriptores
- MIÖG** = Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
- MKSZ** = Magyar Könyvszemle [Ungarische Bücherschau]
- MNY** = Magyar Nyelv [Ungarische Sprache]
- MPH s. n.** = Monumenta Poloniae Historica series nova (Warschau)
- MLWB** = Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jh., hrsg. von der Bayer. Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Band 2. München 1968.

- NDB = Neue Deutsche Biographie (Berlin)  
SOF = Südost-Forschungen (München)  
SS. rer. Hung. = Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae, ed. E. Szentpétery. Band 1—2. Budapest 1937—1938.  
SZIE = Szent István Emlékkönyv, hrsg. von J. Serédi. Band 1—3. Budapest 1938.